

TAROT HEUTE

Verbandszeitung des Tarot e.V.

Ausgabe 25 – Januar 2010



Liebe Tarotfreunde,

herzlich willkommen im neuen Jahr 2010! Unglaublich, wie schnell das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts herumgegangen ist. Gerade erst haben wir den Jahrtausendwechsel gefeiert, und wie viel hat sich seitdem schon getan! Vor etwa 10 Jahren rief Hajo Banzhaf sein Tarotforum in die Welt, und ein reger Austausch entwickelte sich, der schließlich den Tarot e.V. hervorgebracht hat. So mancher, der sich heute zu den Tarotfreunden rechnet, hat diese bunten Karten zur Jahrtausendwende vielleicht noch gar nicht gekannt, ihnen skeptisch gegenüber gestanden oder gerade erst begonnen, sich ihrem eigenartigen Reiz zu öffnen. Manch einer, der sich „nur“ als Liebhaber der Karten sah, ist zu einem erfahrenen Tarotberater geworden oder hat die Karten in seine Tätigkeit als Therapeut, Heiler, Coach, Berater, Lehrer oder Künstler mit einbezogen. Tarotstammtische und -freundeskreise sind entstanden, die Tarotinteressierte versammeln und in Kontakt bringen und durch interessante Vorträge für eine solide Wissensbasis sorgen. Was können wir im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erreichen? Wird Tarot in der Allgemeinheit als Mittel des Selbst- und Erkenntnisfindung bekannter und akzeptierter werden? Kann sich der Beruf des Tarotberaters etablieren? Diese Visionen mit Leben zu füllen, ist unsere Aufgabe für die nächsten Jahre. Die beachtliche Aufmerksamkeit, mit welcher der erste Internationale Tarotkongress in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, ist eine gute Basis, auf die wir aufbauen können – mit öffentlichen Auftritten bis hin zu weiteren Kongressen, vor allem aber mit solider Beratungstätigkeit. Machen wir uns ans Werk!

Die neue Ausgabe von TAROT HEUTE widmet dem Tarotkongress viel Raum. Weitere Zusammenfassungen von Vorträgen und Workshops sowie einige Interviews werden als „Nachlese“ folgen. Außerdem bringt die Ausgabe zwei weitere Beiträge zum Thema „Tarot und Zeitqualität“, welches in spezieller Weise in der April-Ausgabe fortgesetzt wird: Dann werden wir uns dem Schwerpunkt „Lebenszeiten“ zuwenden. Jeder, der dazu etwas beisteuern möchte, findet nähere Informationen im Ausblick am Ende dieser Ausgabe.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen

Eure Annegret Zimmer

Redaktion TAROT HEUTE



IMPRESSUM:

TAROT HEUTE

ISSN 1613-6675

Verbandszeitung des Tarot e.V.

c/o Annegret Zimmer

Thomasiusstr. 30 06110 Halle

Redaktion: Annegret Zimmer
Kontakt: taroheute@web.de

Erscheint vierteljährlich
im Januar, April, Juli u. Oktober
Redaktionsschluss jeweils
1. März, 1. Juni, 1. Sept., 1. Dez.
Für den Inhalt der Beiträge
zeichnen die Verfasser verantwortlich.

In der Ausgabe abgebildete Tarot-Karten aus dem Universal Rider Tarot mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, D-24796 Krummwisch.
Weitere Reproduktion nicht gestattet!

INHALT

Das Keltenkreuz <i>Gedicht von Karin Ploog und Betrachtung von Annegret Zimmer</i>	3
Die neue Lust am Tarot <i>Annegret Zimmer berichtet vom 1. Internationalen Tarot-Kongress</i>	4
„FÜNF MINUTEN MOND“ <i>Betrachtung nach dem Kongress von Lilo Schwarz</i>	8
Tarot – Many Roads to Wisdom – viele Wege zur Weisheit <i>Helga Eichner berichtet vom Workshop bei Rachel Pollack</i>	9
100 Jahre moderner „Smith-Waite-Tarot“ in der Praxis <i>Ingrid Sommer über den Vortrag von Bernhard Sommer-Teckenburg</i>	11
Der Kongressort Hamburg stellt sich vor <i>Von Eva-Christiane Wetterer und Kirsten Buchholzer</i>	14
Kongresskaleidoskop <i>Erlebnisberichte + + + Meinungen + + + Stimmungen + + + Interviews</i>	18
Imbolc – Das Fest des Lichtes und der Reinigung <i>Von Sandra Streit</i>	27
Die Macht der Worte - Zeit mit dem Klienten effizient nutzen II <i>Von Monika Jonas</i>	29
Aktuell	34
Die „Zeit“ mit Tarot erleben oder warum eine Beratung mit Tarotkarten so wertvoll sein kann <i>Von Iris Böttcher</i>	35
Rachel Pollack: „Tarotweisheit: Spirituelle Lehren und praktisches Wissen“ <i>Rezension Von Carola Lauber</i>	38
Tarot und Kabbala - Die Reise durch die Kabbala - 7. Teil <i>Von Constanze Steinfeldt</i>	40
Tarot erleben - The answer my friend is blowing in the wind <i>Von Sabine Asseburg</i>	42
Ausblick auf die nächste Ausgabe	45

Korrektur:

In der letzten Ausgabe hat uns der Druckfehlernteufel das Erscheinungsdatum durcheinander gebracht. Die letzte Ausgabe war natürlich bereits Nummer 24 und erschien im Oktober und nicht im Juli 2009. Wir bitten dies zu entschuldigen.

das keltenkreuz

*im spiel des lebens wird gezockt
 der magier dreht das schicksalsrad
 der teufel, die versuchung, lockt
 wir wandern auf dem schmalen grat*

*tarot, ator, rota, wie ist der königsweg des lebens?
 mit welchen karten spielen wir?
 mond, stern und sonne, wohin treiben wir?
 was suchen wir ein leben lang vergebens?*

*ein keltenkreuz weist dir den weg
 woher, wohin, wie geht die reise?
 im meer der angst fehlt dir ein steg
 sirenen singen ihre weise*

*tod, teufel, turm, was fliehen wir?
 was raten dir die karten?
 schau in die seele, steh zu dir,
 worauf willst du noch warten*

*spiel mit den karten die du hast
 mal mäßig, mal ein superblatt
 wenn nichts mehr geht, mach einfach rast
 manchmal gewinnt auch nur ein patt*

*tarot, rota, ator, wie ist der königsweg im leben?
 wohin führte die reise?
 rad und gericht, das universum galt es zu heben
 nun bist du da, auch endlich weise?
 das keltenkreuz hat sich erfüllt,
 mal schmerhaft laut, mal sanft und leise
 tarot, rota, ator, wohin geht deine reise*

karin ploog

Der Beginn eines neuen Jahres ist traditionell die Zeit der Orakel. Wer heute noch keine Jahreslegung gezogen hat, der wird dies vielleicht in den nächsten Tagen tun. Und vielleicht wird es ja ein Keltenkreuz sein. Welche Chancen habe ich dieses Jahr? Was wird enden, was beginnt neu? Worauf habe ich mich einzurichten? Gut und nützlich ist es, die eigenen Potenziale zu kennen, um den Lebensweg erfolgreich und glücklich zu meistern. Für jeden von uns hat sich Tarot schon oft als ein für diesen Erkenntnisprozess nützliches Mittel erwiesen. Doch alle weisen Vorhersagen der Karten oder anderer Medien sind nur halb so viel wert, wenn wir sie nicht mit Leben füllen. Mit unserem eigenen Tun und Lassen bestimmen wir selbst mit, wohin die Reise führt. Bevor wir voll durchstarten, lasst uns kurz inne zu halten, um zu erspüren, was aus unseren Wünschen und Hoffnungen vom 1. Januar 2009 geworden ist. Welche Früchte reiften und welche nicht, wo konnten wir erfreuliche und wo mussten wir traurige Erfahrungen machen. Ein Rückblick in Liebe und Dankbarkeit, und dann kann es losgehen, das Neue Jahr. Mit dem Gedicht von Karin Ploog möchte die Redaktion TAROT HEUTE allen Lesern ein gutes und erfolgreiches, vor allem aber ein glückliches Jahr 2010 wünschen!

Die neue Lust am Tarot

Annegret Zimmer berichtet

vom 1. Internationalen Tarot-Kongress in Hamburg 27. – 29. November 2009

Wir beginnen unser Tarotjahr 2010 mit einem Rückblick auf das größte Tarot-Highlight des Jahres 2009. Lange gespannt erwartet, fand es endlich am letzten Novemberwochenende in Hamburg statt, an drei milden, regnerischen Tagen, die auch der Hansestadt noch keine echte Weihnachtsstimmung bescherten. Da wirkte selbst der feierliche Weihnachtsbaum im Restaurant des Logenhauses etwas überraschend. Und hätte nicht ausgerechnet Akron daran erinnert, der 1. Advent wäre wahrscheinlich in Vergessenheit geraten.



Hereinspaziert, jetzt kann es losgehen: Das Kongressbüro hat geöffnet, im Saal ist genug Platz für alle Gäste, und im Vestibül lädt die Buchhandlung Wrage zum Stöbern ein.



Sicher hatte insbesondere das Vorbereitungsteam, welches in den Wochen davor mit intensiver Arbeit Beachtliches auf die Beine gestellt hatte, wenig Zeit um seine Gedanken auf Weihnachten zu richten. Es gab viele Dinge zu bedenken und bis zuletzt zu regeln und herzurichten, bis schließlich der Große Saal des Logenhauses für das erwartungsvolle Publikum geöffnet werden konnte. Neben einem prall gefüllten Kongressprogramm wurde jedem Teilnehmer auch ein kleines Erinnerungsstück in die Hand gelegt: Der Kongresstarot, natürlich ein Rider Waite Deck, welches extra zu diesem Er-

eignis angefertigt worden war. Die große Resonanz – am Samstag wurden bis zu 230 Besucher gezählt – belohnte für all die Mühe. Und nicht nur in Deutschland stieß die Einladung zum Kongress auf offene Ohren. Die internationalen Grüßworte am zweiten Tag bewiesen dies. Hier meldeten sich Teilnehmer aus den Niederlanden, Bulgarien, dem ehemaligen Jugoslawien und aus Estland zu Wort.

Die Teilnehmer erwartete ein in jeder Hinsicht einzigartiges Erlebnis: Hier waren einige der wichtigsten Tarotexperten versammelt. Doch nicht allein die Tatsache, Rachel Pollack, Lilo Schwarz, Hermann Haindl und all den anderen von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, machte den Kongress so aufregend. Vielmehr war es deren einzigartige persönliche Ausstrahlung, die eine besondere Atmosphäre schuf. Einer jedoch fehlte in dieser Runde und wurde schmerzlich vermisst: Hajo Banzhaf, der Mitinitiator des Kongresses, der Gründer des Tarot e.V. und gewissermaßen der Vater des deutschsprachigen Tarot. Sabine Lechleuthner, seine enge Mitarbeiterin, die ihn bis zu seinem Tod im Februar 2009 in seiner Arbeit unterstützt und begleitet hat, hielt zu Beginn eine kurze Ansprache in Würdigung seiner Verdienste und holte ihn so im Geiste mit in die Mitte dieser Veranstaltung. Oft wurde er in den folgenden Tagen erwähnt und zitiert. Wie oft mag er erst in den Gedanken der Tarotfreunde gewesen sein, die den Kongress besucht haben?

Schon der erste Tag machte neugierig: drei sehr unterschiedliche Vorträge prägten den Nachmittag. Susanne Zitzl lieferte eine Gegenüberstellung des traditionellen Wahrsagens vergangener Jahrhunderte, bei dem ein schicksgläubiger Fragender einem scheinbar wissenden Kartenleger gegenüberstand, und der modernen Tarotberatung auf der Grundlage der persönlichen Freiheit des Ratsuchenden. Dr. Annette Köger vom deutschen Spielkartenmuseum Leinfelden-Echterdingen berichtete aus der Geschichte der Karten. Und Regina von Hillebrandt entführte mit ihrem Vortrag über den Tarotgarten der Nicki de Saint Phalle alle Zuhörer in die Toskana.

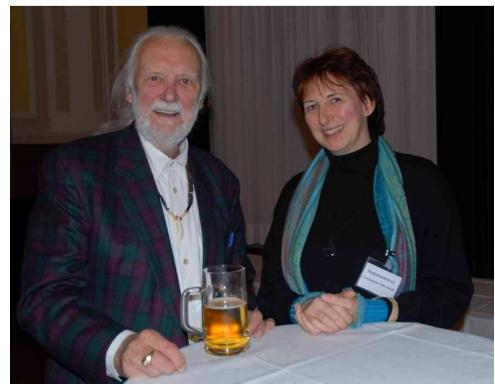


Regina von Hillebrandt entführt
In den Tarotgarten von Nicki
de Saint Phalle

von Rainer Maria Rilke, welches all dies zum Ausdruck brachte. Und er beendete seinen Vortrag mit einigen wenigen Worten zu seinen Karten, in denen er u. a. darlegte, dass er die Hofkarten durch Familien ersetzt habe, weil dies allein ihm sinnvoll erschien. Vater, Mutter und Kinder gab es schließlich lange vor jedem Herrscherhof. Ebenso empfand er auch die Münzen als zu einschränkend, um allen materiellen Aspekten gerecht zu werden. Diese Funktion kann in seinen Augen allein die allumfassende Mutter Erde, die Mutter aller Materie, übernehmen, weshalb er für die Darstellung des Erdelements von den Münzen abging und die Steine als Symbol wählte. Ein Film, der während des Entstehungsprozesses der Karten aufgenommen worden war, lieferte im Anschluss an seine Ausführungen einen noch tieferen Einblick in das Werk Hermann Haindl. Lange wurde am Abend noch diskutiert, wurden Meinungen und Erfahrungen ausgetauscht und Pläne geschmiedet, sei es auf dem in einem Nebenraum gestalteten Markt der Möglichkeiten oder bei einem Glas Wein im Restaurant des Logenhauses.

Prall gefüllt war dann der **zweite Kongresstag**. Er hätte unter dem Motto stehen können „Vom aktiven Zuhören zum aktiven Mitmachen“. Die zu Beginn präsentierte Tageskarte Die Mäßigkeit sprach bereits von einer guten

Durchmischung der Gegensätze. Den Anfang machte der Psychologe Bernhard Sommer-Teckenburg mit seinem Vortrag zur psychologischen Klärungshilfe mit Tarot, in welchem er auf eigene Untersuchungen mit einer wahrnehmungsorientierten Tarotarbeit einging. Ein wichtiger Kernsatz dabei war, dass Menschen, welche grundsätzlich von ihrer eigene Selbstbestimmtheit überzeugt sind, weit mehr von einer Tarotberatung profitieren, als solche, die an eine schicksalhafte Fremdsteuerung glauben. Weil ein rationales Herangehen an ein Problem die unbewusste Lösungssuche eher behindert, können zufällige Aussagen von Tarotkarten so hilfreich sein. Welchen Kontrast zu diesen wissenschaftlichen Ausführungen bot dann Gerd Bodhi Ziegler! Mit einem Lächeln nahm er auf der Bühne auf einem Stuhl Platz und stellte die Frage: Was macht uns glücklich? Er schilderte die Reise mit Tarot auf seinem eigenen Lebens- und Erkenntnisweg und kam zu der Aussage: Die neue Lust auf Tarot ist die Lust auf uns selbst, das was wir wirklich sind, unsere Essenz. In diesem Sinne stellte er mit seiner Partnerin Ruth Ragna Axen die neu entstandenen Karten für Liebende vor.



Hermann Haindl und Constanze Steinfeld
im Gespräch



Gerd Bodhi Ziegler und Ruth Ragna Axen

5



Lilo Schwarz bei ihrem Vortrag

Nach der Mittagspause begeisterte Lilo Schwarz die Massen mit einem farbenfreudigen Vortrag, der im leuchtenden Gegensatz zu ihrem Namen stand. „Stimmt Tarot?“ und „Woran glaubt ihr?“, diese Fragen stellte sie in den Raum, um dann zur praktischen Vorführung ihrer Aufstellung mit Tarot überzugehen, die sie aus der Organisationsaufstellung ableitet. Drei Teilnehmerinnen auf der Bühne durften diese Methode am eigenen Körper erfahren, indem eine von ihnen ihre Sonnenschein- und ihre Regenwetterkarte auswählte, diese auf eine selbst gewählte Stelle auf die Bühne legte und die beiden anderen Frauen auf diese beiden Karten aufstellte. Was empfanden diese dabei, und wie änderte sich dadurch die Wahrnehmung der Urheberin dieser Aufstellung? Ein Experiment, das sicher Lust auf den Workshop von Lilo Schwarz gemacht hat. Doch war die Qual der Wahl groß, denn es konnte ja jeweils nur einer der dreizehn Workshops, die gleichzeitig ablieften, belegt werden. Und auch die anschauliche, spannende und dabei unterhaltsame Tarotarbeit mit Ernst Ott, die sich an Lilo Schwarzs Vortrag anschloss, machte die Auswahl nicht einfacher. Ernst Ott demonstrierte einen sehr körperlichen Bezug zu den Karten, indem er die Posen der dargestellten Personen nachstellen ließ, und zwar mit eigens dafür angefertigten Kelchen, Schwertern, Scheiben und Münzen. Ein seltsames Gefühl war es schon für mich, einen der unsichtbaren Angreifer auf der Karte 7 Stäbe zu repräsentieren und den Stock gegen den Verteidiger zu erheben, der weit über mir auf der Bühne stand...

Die Auswahl nicht einfacher. Ernst Ott demonstrierte einen sehr körperlichen Bezug zu den Karten, indem er die Posen der dargestellten Personen nachstellen ließ, und zwar mit eigens dafür angefertigten Kelchen, Schwertern, Scheiben und Münzen. Ein seltsames Gefühl war es schon für mich, einen der unsichtbaren Angreifer auf der Karte 7 Stäbe zu repräsentieren und den Stock gegen den Verteidiger zu erheben, der weit über mir auf der Bühne stand...

Und nun – angeregt und motiviert durch das Gehörte – setzte sich eine große Völkerwanderung zu den Räumen in Bewegung, wo die einzelnen Workshops abgehalten wurden. Die Wahl war sicher vielen Teilnehmern schwer gefallen, lockten doch so interessante Kursleiter wie Rachel Pollack, Margarete Petersen, Lilo Schwarz oder Akron, daneben Ernst Ott mit seinen Requisiten oder Ireen van Bel, die mittels der Haindl-Karten ein Tarottheater veranstaltete. Man konnte sich mit Gerd Ziegler den Crowleykarten oder mit Kirsten und ROE Buchholzer dem Röhrgitarot zuwenden. Harald Schmidt stellte geomantische Elemente im Tarot dar, Armin Denner wollte das Jahr 2012 mit einer numerologischen Legung ergründen und Renato Ugolini widmete sich den ethischen Grenzen beim Kartenlegen. Daneben gab es selbstverständlich auch eine Einführung für Tarotneulinge, angeboten von Carola Lauber von der Tarotschule München. Oder man konnte sich mit Annegret Zimmer in die Arbeit mit den Hofkarten vertiefen.

Die Köpfe prall gefüllt mit Wissen und neuen Ideen, der Magen umso leerer trafen sich alle später wieder zu einem Stehbankett im Logenhaus. Für das leibliche Wohl war gut gesorgt, wenn auch der Mangel an Tischen das Essen leider für manchen zum akrobatischen Akt machte. Der Tag klang aus mit Musik und angenehmen Gesprächen. Nachdem die orientalische Tanzgruppe Menara mit einer tarotspezifischen Auswahl ihres Programms erfreut hatte, konnte jeder, der Lust dazu hatte, selbst das Tanzbein schwingen. Monika Cherkaoui und Cristina Arietta von Biodanza begeisterten viele, indem sie zum Tanzen der Tarotkarten aufriefen. In expressiver, an Ausdruckstanz erinnernder Weise erlebten wir Herrscherin, Herrscher und Wagen am eigenen Leib und bargen schließlich in einem anrührenden Dankritual die Hände ineinander. Der Tag klang langsam aus, aber viele Teilnehmer durften noch lange wach geblieben sein, um all die Eindrücke zu verarbeiten.

Der letzte Kongressstag erlebte ein von den erlebnisreichen Vortagen – und einem langen Abend – etwas erschöpftes Publikum, das jedoch nochmals von faszinierenden Beiträgen mitgerissen wurde. Rachel Pollack, simultan übersetzt von Kirsten Buchholzer, gab einen Einblick in ihre in Jahrzehnten entstandene Sicht und Erfahrung mit Tarot. Mit dem kürzlich verstorbenen Anthropologen Claude Levi-Strauss teilte sie die Auffassung,



Ernst Ott – 7 Stäbe in Aktion



Rachel Pollacks Vortrag wurde simultan übersetzt von Kirsten Buchholzer

dass es ein Fehler ist, den Ursprung eines Mythos finden zu wollen, denn der wahre Mythos ist nicht die erste Version, sondern alle Versionen zusammen. Und so macht die Vielfalt eben auch die Kraft des Tarot aus. Rachel Pollack selbst hat zu dieser Vielfalt beigetragen mit ihrem neuen Shining Tribe Tarot, welcher exklusiv auf dem Kongress erhältlich war. Viele Teilnehmer ließen sich auch ihr neues Buch signieren - eine seltene Gelegenheit, da diese bemerkenswerte Autorin nicht oft in Europa weilt. Anhand des jüdischen Lebensbaums, in dessen zentrale sechste Sefira für die Sonne steht, demonstrierte Rachel Pollack verschiedene Erkenntniswege: Die 6. Sefira besitzt keine direkte Verbindung zur untersten Sefira, die die Erde symbolisiert. Der Weg von der Erde zur Sonne führt also über die 7. (Venus - das Gefühl), 8. (Merkur - der Verstand) oder 9. Sefira (Mond - die Intuition). Der direkteste dieser Wege ist der über die Intuition, den Mond. Er führt weiter zu einem geradlinigen Aufstieg zur höchsten 1. Sefira.

Ergreifend und für viele sicher überraschend gestaltete sich der Auftritt von Akron mit seinem Team. Im ersten Teil berichtete Akron – vor der Bühne auf und abschreitend – von seiner Freundschaft mit Hajo Banzhaf. Beide hatten durchleben müssen, wie eine Partnerin dem Krebs erlag. Kurz vor Hajo Banzhafs Tod bat dieser Akron, ihm die Karten zu legen. Karten erschienen, die das Ende von Hajos Lebensweg bereits hätten erahnen lassen können, die aber von beiden beiseite geschoben und schön gedeutet wurden. Akron berichtete dies mit großer Betroffenheit und legte Wert darauf, dass er nur um Hajos Willen an diesem Kongress teilnahm. Eine allen sehr zu Herzen gehende Ehrung erfolgte dann durch die junge Sängerin Particia, die eine Adaption von Didos Lament aus der Oper „Dido und Aeneas“ von Purcell vortrug, während Hajos Foto an die Leinwand projizierten wurde. Wahrscheinlich blieb dabei kaum ein Auge trocken. Anschließend stieg Akron auf die Bühne und präsentierte sein dreidimensionales Spiel auf Basis des Tarot, welches zwei Partnern ihre teils gegensätzlichen Erfahrungen und die sich daraus ergebenden Differenzen auf zwei Ebenen (Bühnen) präsentierte und so verständlich macht. Und noch einmal Gesang zum Abschluss von Akrons Vortrag: Patricia trat auf die Bühne und brachte alle mit ihrer wunderschönen Stimme zum Singen: „I'm dreaming of a white Christmas“. Mal sehen, ob dieser Wunsch sich erfüllt. Die Wenigsten kümmerte es, dass Akron, den die meisten von uns bis dahin vor allem als den „Schattenarbeiter“ kannten, mit seinem zu Herzen gehenden Auftritt die Vortragszeit weit überschritten hatte.



Akrons ganz persönlicher Abschied von Hajo Banzhaf

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten die Vorträge von Margarete Petersen und Johannes Fiebig, der Akron viel von seiner Redezeit überließ. Margarete Petersen führte uns zu einem winterlichen Sylvester, an welchem die Karten begannen, eine wirkliche Rolle in ihrem Leben zu spielen, und zu einem Erlebnis mit einer Spinne, welches sie tief prägte. Sie erklärte einige ihrer Bilder und machte Lust auf das Buch zum Petersen-Tarot, welches voraussichtlich im kommenden Jahr erscheinen wird. Wie ein Ausblick mutete Johannes Fiebigs Abschlussvortrag an, der von einer größeren Wirklichkeit sprach, zu der uns Tarot verhelfen kann. Er zeigte uns, wie die Karten als Tore verstanden werden können, durch die wir gehen, um zu neuen Fähigkeiten zu gelangen, die wir zuvor nicht besessen haben. Anhand verschiedener Karten zeigte er, wie Bilder dort helfen können, wo die Sprache am Ende ist. Anhand der 5 Kelche schließlich – und in Hinblick auf Akrons Vortrag – bemerkte er, dass dort, wo auch die Bilder nicht mehr weiter helfen, die Töne, die Musik diese Rolle übernehmen kann.

Mit einem langen Applaus, mit Blumen und Verbeugungen aller Beteiligten endete der erste Internationale Tarotkongress. Er hinterlässt ein Gefühl von großem Gewinn auf allen Seiten, von Zufriedenheit und Freude und

Neugier auf die weitere Arbeit mit den Karten. Mit Lilo Schwarz kann man sagen: Ich bin extrem gespannt auf die nächsten 100 Jahre Tarot. Und wie immer ist es auch so: Ein guter Tarotberater lernt selbst bei jeder Beratung etwas Neues. So nimmt auch jeder Referent, Workshopleiter und jeder bei der Vorbereitung Engagierte neuer Erfahrungen von diesem Kongress mit – aus allem, was gut gelungen ist, wo einmal improvisiert werden musste und selbst aus einigen unvermeidlichen Pannen.



Ein Dankeschön an alle Mitwirkenden – die Mühe hat sich gelohnt!

erstrahlen. Genau so mag auch die Kraft, die wir auf diesem Kongress gewonnen haben, unser Licht und unsere Erwartung auf weitere spannende, freundschaftliche und die verschiedensten Grenzen überschreitende fruchtbare Tarotzusammenarbeit in die Welt leuchten!

Was nehmen wir mit nach Hause? Erlebnisse und Eindrücke von Vorträgen und Workshops

„FÜNF MINUTEN MOND“

Nach dem 1. Internationaler Tarotkongress Hamburg vom 27.–29.11.2009

Von Lilo Schwarz



Allein auf dem Weg zum Flughafen stand ich bei meinem unfreiwilligen Umstieg in Ohlsdorf fünf Minuten lang auf dem Bahnsteig an der kühlen Luft. Während mein Herz, meine Erinnerung, meine Gefühle und all die sprudelnden Gedanken sich nach der Begegnung mit anderen „Tarot-LiebhaberInnen“ noch in Wallung befanden und nur so durcheinander wirbelten, wurde mein Blick magisch von der fast vollen Mondin angezogen. Langsam dahin gleitende Wolkenschleier zogen an ihr vorbei und liessen sie jedes Mal noch grösser, majestätischer erscheinen.

Plötzlich sah ich durch die Wolken hindurch sich bewegende Schemen. Als erstes zog Susanne Zitzl eine Leiter bis zum Mond hinauf, einen idealen Einstieg in die Zauberwelt der Träume, den Anette Köger freudig betrat. Sie flog förmlich ins Mondlicht hinein, öffnete eine wahrhaft bunte Bibliothek und teilte mit dem Mond die Lust am Kartenspiel. Tausende von Bildern rauschten durch die Wolkendecke in die Nacht hinaus. Einige dieser Karten verwandelten sich in dreidimensionale Gebilde, in eine Sphinx, den Narren, einen Turm – Niki's Tarotgarten entstand unter dem Zauberstab von Regina von Hildebrandt. Die Wolken zogen vor den Mond und stellten sich Hermann Haindl als Leinwände für seine Tarotkarten zur Verfügung, tanzten mit ihm zu zauberhaften Klängen und liessen seine Pinsel Wunderbares erschaffen. Bernhard Sommer-Teckenburg öffnete alle Wahrnehmungsfenster zum siebten Himmel und gewann den Wolken immer neue Trugbilder ab und erlaubt uns, den Mond zu ergänzen, ihn voll zu sehen. In diesem kreisrunden Mond sitzt Gerd Bohdi Ziegler, atmet in ruhigem Fluss mit den Wolken und redet zur Sonne über das Glück der Liebe – wunderschön! Die Füsse von Lilo Schwarz stehen am Boden; ihr Narrenherz jedoch verbündet sich mit der Mondin, die Hingabe fordert und gleichzeitig ermutigt, dem Ruf des Tarotweges zu folgen. Ernst Ott steigt mit Hilfe der vier Elemente vom Mond auf die Erde hinunter; er packt die Stäbe, Kelche, Schwerter

und Münzen aus und lässt uns damit spielen. Rachel Pollack führt uns von der Erde zur Sonne; sie zeigt uns den schnellsten Weg ins gleissende Licht, den Weg über den Mond. Dann tauchen Akrons Bühnen als doppelte Mondscheiben auf; Wolken tanzen darüber; ein Schwan erhebt die Stimme und singt zu Ehren von Hajo Banzhaf ein Lied. Ist Hajo wohl der Mann im Mond? Hallo Hajo – der Kongress war wunderbar – ein lebendiges, sich ergänzendes Tarotdeck von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren, von Künstlern und Künstlerinnen, von Referenten, Workshopleitenden und von so vielen guten helfenden Geistern. Margarete Petersen's Spinnenfrau ehrt uns mit ihrer Weisheit und schenkt uns ein Netz aus silbernen Mondfäden, welches sie als himmlischen Schmuck über den Wolken-Himmel spannt. Spider-Woman grüßt uns durchs Mondlicht. Johannes Fiebig bändigt die Nachtgestalten, zieht am Netz und bindet es auf der Erde fest. Ein grosser Blumenstrauß entfaltet sich im Antlitz der Mondin zu einem bunten Feuerwerk.

Die S-Bahn zum Airport Hamburg weckt mich aus meinen Mondträumereien und führt mich zum Flug nach Zürich. Ich fliege mit dem Mond und mit Pergolesis Stabat Mater in den Ohren über Mutter Erde. Ich öffne die Augen und bin berührt über die Reise, die ich tat. Sie begann auf der Erde, führte über Merkur und Venus zur Sonne und bescherte mir eine Heimreise über den Mond, beschenkte mich mit sinnlichen Eindrücken, und liess mich sicher auf Heimatboden landen.

Lilo Schwarz – www.liiloschwarz-seminare.ch

Foto Dr. Harry Höfer

Tarot – Many Roads to Wisdom – viele Wege zur Weisheit

Helga Eichner berichtet vom Workshop bei Rachel Pollack



Die Wahl fiel wirklich nicht leicht: Aus einem sowohl quantitativ als auch qualitativ reichen Angebot hatte ich mir nach längerem Abwägen den Workshop mit Rachel Pollack ausgesucht. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Referentin in absehbarer Zeit wieder in Deutschland zu hören wäre, erschien mir geringer als bei den anderen Referenten. So ging ich erwartungsvoll mit etwa 25 anderen Neugierigen in einen Raum im ersten Stock des Hamburger Logenhauses. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Entscheidung war für mich richtig, wenn mich auch das Fehlen der im Programm angekündigten Übersetzung ins Deutsche zunächst aus der Bahn warf. Mein Schulenglisch beschränkt sich auf eine allgemein übliche Konversation in reinem Oxford-Englisch und ist wohl eher für einen Urlaub tauglich. Bei Rachels amerikanisch eingefärbtem Englisch musste ich zunächst komplett die Waffen strecken. Deshalb hier einen ganz besonderen Dank an Gudrun Ermisch, die sich mir während der gesamten Dauer des Workshops als „Privat-dolmetscher“ zur Verfügung stellte!

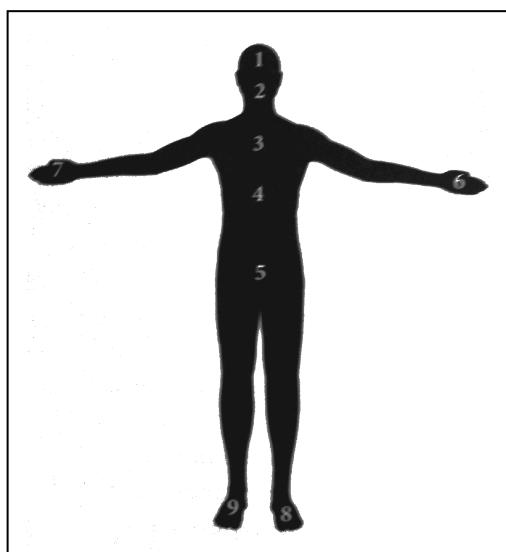
Rachel Pollack hat vor 30 Jahren den ersten Teil ihres Buches „Tarot – 78 Stufen der Weisheit“, der zunächst nur die Karten der Großen Arkana beinhaltete und 1980 in englischer Sprache erschien, und drei Jahre später den Teil über die Karten der Kleinen Arkana inklusive Hofkarten veröffentlicht. Dieses Buch ist eines der Standardwerke für Tarotbegeisterte in aller Welt. Zu Beginn ihres Workshops ging Rachel zunächst kurz auf ihre Sicht des Tarot in Verbindung mit der Lehre der Kabbalah ein, wie sie in der Hauptsache wohl im Orden der Goldenen Morgendämmerung (Hermetic Order of the Golden Dawn) erforscht wurde, dem sowohl Arthur E. Waite als auch Aleister Crowley angehörten. Letzterer brachte in seinem Tarotdeck noch weitere Symbole aus der ägyptischen Mythologie und der Astrologie unter. Rachel verwies darauf, dass ihrer Meinung nach Frauen emotionaler mit dem Tarot umgehen als Männer und sie deshalb auch Unterschiede zwischen den Ergebnissen, die zum Beispiel der männerdominierte Golden Dawn-Orden vorlegte, und einer eher weiblich geprägten, intuitiveren Sicht des Tarot

beobachtet. Dies war auch einer der Gründe, weshalb sie sich später entschloss, ein eigenes Tarotdeck zu malen, in dem der Mond eine große Rolle spielt. Er symbolisiere die Kraft von Frauen, sei aber auch Kraftspender *für* Frauen!

Nach einigen kurzen, beispielhaften Anmerkungen zu ihrem eigenen Deck sprach sie ein wichtiges Thema an, mit dem Berater/innen immer wieder konfrontiert werden, nämlich das Kartenlegen für Abwesende. Rachel hält es so, dass sie generell das Einverständnis der abwesenden Person erwartet, aber Ausnahmen davon akzeptiert, wenn die fragende Person ein „berechtigtes Eigeninteresse“ vorweisen kann. Das könnte zum Beispiel der Fall bei Ehepaaren sein, wenn das Paar nicht gemeinsam zur Beratung kommt, die abwesende Person aber ebenfalls im Mittelpunkt einer Beratung steht.

Wie ich es verstanden habe, legt Rachel Pollack viel Wert darauf, dass Beratende sich dem Ratsuchenden gegenüber ethisch korrekt verhalten. Was allerdings die Karten selbst betrifft, ermunterte sie die Gruppe, sich den Inhalten unverkrampft und kreativ-schöpferisch zu nähern. Wie auch in ihrem Vortrag am darauf folgenden Tag zum Ausdruck kam, hat Tarot neben dem spirituellen eben auch den gauklerhaften Aspekt des Hermes, der den astrologischen Eigenschaften von Merkur gleicht. Besonders gut gefiel mir ihre Bemerkung, dass Tarot in sich trägt, sich ständig zu verändern! Insofern sollten wir auch unsere Bewertungen fallen lassen, wie Tarot nun „richtig“ gelegt oder gespielt wird, um dadurch Veränderung möglich werden zu lassen.

An diese allgemeine Einleitung anschließend forderte Rachel uns auf, eigene Fragen zu stellen, die sie mit ihren vorgestellten Legesystemen beantwortete. Dabei scheint sie auch eher eine Anhängerin der Legungen mit wenigen Karten zu sein, denn ihre „Lieblingslegung“ besteht aus drei Karten: Die mittlere Karte symbolisiert die augenblickliche Situation, um die es geht, links davon liegt die Karte „nicht tun“ und rechts davon die Karte „tun“. Anhand einiger Fragen aus der Zuhörerrunde konnten wir uns davon überzeugen, dass die Aussage „Weniger ist mehr“ tatsächlich oft gerechtfertigt ist. Die Fragesteller/innen waren jedenfalls überrascht von der Treffsicherheit der Deutungen.



Aus ihrem gerade erschienenen Buch „Tarot Weisheit: Spirituelle Lehren und praktisches Wissen“ stellte uns Rachel die Legung „Der Körper“ vor, bei der neun Tarotkarten ähnlich wie ein Strichmännchen ausgelegt werden:

- | | |
|------------------------------|--------------------------------|
| 1) Die Stirn symbolisiert | das Denken |
| 2) der Mund | das Sprechen |
| 3) das Herz | das Fühlen |
| 4) der Solarplexus | das Wissen, das Bauchgefühl |
| 5) die Lenden | das Begehrten |
| 6) die nicht-dominante Hand* | das Zurückhalten, das Behalten |
| 7) die dominante Hand** | das Hergeben, das Teilen |
| 8) der nicht-dominante Fuß* | das „Woher komme ich“ und |
| 9) der dominante Fuß** | das „Wohin gehe ich“. |

*) links bei Rechtshändern, rechts bei Linkshändern

**) rechts bei Rechtshändern, links bei Linkshändern

Für Paare hatte sie eine zusätzliche Variante der Plätze von Händen und Füßen angefügt:

Die Positionen 1 bis 5 bleiben wie oben. Allerdings stellen wir uns hier statt eines Strichmännchens nun zwei vor, die sich an den Händen halten. Damit ergeben sich für ein Paar zwei äußere Hände (die sich voneinander abwenden) und zwei innere Hände (die sich einander zuwenden). Die Bedeutung ist nun folgendermaßen:

- | | |
|------------------------------------|----------------------------|
| 6) die äußeren Hände symbolisieren | das gegenseitige Annehmen, |
| 7) die inneren Hände | das gegenseitige Hergeben, |

- | | |
|---------------------|---------------------------|
| 8) die äußeren Füße | das gemeinsame Herkommen, |
| 9) die inneren Füße | das gemeinsame Hingehen. |

Meine Entscheidung, bei diesem Workshop dabei zu sein, habe ich nicht bereut, wenn mir auch ein lückenloses Folgen ihrer Ausführungen nicht möglich war. Der (übersetzte) Vortrag am nächsten Vormittag hat den eher praxisbezogenen Workshop sehr gut ergänzt, und ich habe es genossen, Rachel Pollack, die mir bis jetzt nur durch ihr Buch bekannt war, nun anlässlich dieses gelungenen Tarotkongresses persönlich erleben zu dürfen.

100 Jahre moderner „Smith-Waite-Tarot“ in der Praxis

Ingrid Sommer über den Vortrag von Bernhard Sommer-Teckenburg



Das großartige Wochenende auf dem 1. Internationalen Tarot-Kongress hat mich nachhaltig inspiriert, so dass ich meine gesammelten Eindrücke, Erfahrungen und Assoziationen über einen Vortrag niederschreiben möchte. Unter den faszinierenden Referaten gefiel mir der Vortrag von Herrn Bernhard Sommer-Teckenburg besonders. Das Thema lautete: „Psychologische Klärungshilfe mit Tarot“.

Zu Beginn des Vortrags wurden die gesprächstherapeutischen Prinzipien des Referenten aufgezeigt. Demnach bleibt er bis heute bei seiner anfänglichen Arbeitsweise. Er erklärt keine Karten und bietet keine Deutungen an. Aber er nutzt eine simple Fragetechnik, indem er seine

Klienten auffordert: „Beschreibe, was *du* auf der Karte siehst!“ Damit bindet er seine Klienten direkt in den „Klärungsprozess“ ein. Sowohl Inhalte als auch Gewichtung der beschriebenen Karten waren sehr unterschiedlich und sagten viel über die Betrachter aus. Noch beachtenswerter ist für ihn dabei, was von den Personen nicht gesehen wurde. Sein Experimentieren mit Hilfe von Tarot erwies sich als richtig. Die Bilder wurden als hilfreich für den psychologischen Beratungsprozess und von den Betroffenen überwiegend als zutreffend für die Fragestellung empfunden. Keine Rolle spielte dabei, ob die Fragenden selbst die Karten zogen oder die Auswahl per Computer stattfand. Von Bedeutung war allerdings der Glaube an Zufall. Menschen, die nicht an Zufall glauben, also ihr Leben selbst bestimmen, profitieren von der Beratung stärker. Die Klienten, die an Zufall glauben, fühlen sich von anderen kontrolliert („gottgewollt“, Schicksal) und aktivieren nicht ihre Ressourcen und ihr Veränderungspotential durch die Beratung.



Vor dem Hintergrund der kartengestützten Beratungserfolge würdigte der Referent die Leistung von Pamela Colman Smith und deren detailreiches Deck in kolorierten Tuschezeichnungen. Er bezeichnet das Deck richtigerweise als „Smith-Waite-“ und nicht als „Rider-Waite-Deck“, denn Rider war nur der Verleger und nicht die herausragende Künstlerin. Gerade das „Smith-Waite-Deck“ hat sich für ihn in vielerlei Hinsicht als einzigartig erwiesen. Im weiteren Verlauf erläuterte er seine Erkenntnisse aus der Praxis und veranschaulichte, warum er ausschließlich mit dem Smith-Waite-Deck arbeitet, z.B. anhand der Bildeinblendung „Sechs der Kelche“. Das Haar des kleinen Mädchens ist so gezeichnet, dass bei genauer Betrachtung ein zweites Gesicht erkennbar wird. Er führte dazu aus, dass eine depressive Klientin in dem Mädchenhaar ein traurig-gesenktes und abgewendetes Gesicht mit einer Träne im Auge erkannte. Dagegen lautet die gängige Grundbedeutung dieser Karte: sich an schöne Erfahrungen erinnern. Die zum Teil gewollt unklaren Details der Zeichnungen von Pamela Colman Smith schaffen Raum für vielfältige Assoziationen, die Aufschluss geben über die individuellen Sichtweisen der Klienten, basierend auf deren persönlichen Wahrnehmungen, Erlebnissen, Erfahrungen und Erinnerungen.

Wie funktioniert Wahrnehmung? Unsere fünf Sinne sammeln „sensorische“ Daten – sie sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken, während sie Informationen aus unserer Umwelt aufnehmen und im Gedächtnis speichern. Bei der Projektion hingegen werden eigene Wünsche auf eine andere Person geworfen oder verlagert. Ein schönes Beispiel für die hohe Leistungsfähigkeit des Gehirns ist die Karte „Sieben der Stäbe“. Hier wird deutlich, wie der Urmensch rasch reagieren und somit überleben konnte, indem er lernte, fehlende Bild-Teile automatisch zu ergänzen. Auf einer Anhöhe steht ein Mann mit einem Stab als Waffe in einer entschlossenen und breitbeinigen Verteidigungsposition, während der Betrachter am unteren Bildrand nur sechs in die Luft gestreckte Stäbe sieht. Automatisch verknüpft er damit, dass es sich um sechs unsichtbare Angreifer handeln muss.



Zu der Bildeinstellung „Vier der Münzen“, die eigentlich Klammern, (Gefüls-)Starre, Geiz oder Misstrauen bedeutet, erzählte der Referent: Zwischen einem Mann und einer Frau bestand eine längere Fernbeziehung. So fragte sich der



Klient, ob er mit seiner Wochenendpartnerin zusammenziehen soll. Beim Anblick der „Vier Pentakel“ war er zunächst ratlos, da die Karte für ihn „Geld“ bedeutet. Was hat die Geiz-Karte mit dem Zusammenziehen zu tun? Beide waren berufstätig, gleich gut verdienend und lebten die Woche über in verschiedenen Städten. Da gab es kein schlechtes Gewissen, wenn sie sich gegenseitig in der knappen gemeinsamen Freizeit mit teuren Besuchen in Restaurants verwöhnten. Geld ist in der Beziehung einfach kein Thema. Der Fragende assoziierte mit der Karte „Geld haben“ und folgerte weiter, demnach bedeutet „Geld haben“ für ihn eine stabile Basis für die Partnerschaft und ein festes Fundament unter seinen Füßen (unter jedem Fuß liegt eine Münze). Geld ist kein ewiges Streitthema, denn das Pentakel vor der Brust beschützt sein Herz! Das vorhandene gleiche Einkommen macht ihn gedanklich frei für die wichtigen und schönen Dinge der Beziehung. Das Pentakel über ihm beschützt seinen Kopf! Etwas später entdeckte er auch noch auf dem Bild, dass die hockende Pentakelfigur außerhalb der Stadt saß. Das war auch der Wunsch beider, ein Haus für das Wochenenddomizil auf dem Lande zu suchen. Mit diesem Beispiel brachte der Referent den Zuhörern nahe, dass Assoziationen meist keine vereinzelte Verbindungen sondern eher Assoziationsreihen sind. Sie können sowohl unbewusst als auch bewusst oder vorbewusst ablaufen.

Bei der „Hohenpriesterin“ befindet sich zwischen den Säulen ein „Vorhang“, hinter dem Rücken der Hohenpriesterin, ein kleines Detail, das von vielen Betrachtern unterschiedlich gesehen wird. In Tarotbüchern wird dieses Detail gern als halbierte Granatäpfel (Symbol der Fruchtbarkeit des Geistes, des Unbewussten, der Seele) gesehen. Ein Klient erkannte dieses Detail als glühendes Gestein! Folgt man seiner Assoziationskette so erfährt man, dass er bei der Priesterin an das Orakel von Delphi dachte, das sich auf einer ausgasenden Gesteinsformation befunden haben soll. Dies hatte er wohl als vulkanische Aktivität erkannt. Die Assoziation deckt sich mit den jüngsten Forschungsergebnissen. Die aus dem Gestein aufsteigenden Dämpfe umnebelten die Priesterin so sehr, dass sie im Sprechen nur noch „orakeln“ konnte. Eine weitere Klientin sah hinter der Priesterin glühende Kohlen. Ihre einfache Erklärung lautete: „In den Tempeln wurden doch immer Kräuter in Kohlenbecken verbrannt“.



Fazit: Die aufgeführten Beispiele der unterschiedlichen Sichtweisen der Befragten machten uns Zuhörern eindringlich klar, warum der Berater nicht seine eigene Sichtweise den Klienten „überstülpen“, sondern an Hand der individuellen Assoziationsketten jedes Einzelnen die „Klärungshilfe mit Tarot“ beisteuern sollte. So wird die Wahrnehmung des Einzelnen durch den Berater ergänzt und dem Fragenden der Hinweis gegeben, worauf er in Zukunft achten oder Rücksicht nehmen sollte. Klar wurde den Zuhörern auch, warum das „Smith-Waite-Tarot“ mit seinem Detailreichtum für die Beratungsarbeit sehr wertvoll ist. Das „Smith-Waite-Tarot“ ist seit 100 Jahren modern.

Der Kongressort Hamburg stellt sich vor

**Es könnte kommen, dass Sie es im Himmel bereutzen,
Hamburg nicht gekannt zu haben.**
Georg Christoph Lichtenberg

Glückssplitter

Von Eva-Christiane Wetterer

Hamburg ist eine große Liebe für die Menschen, die hier wohnen und oft auch für die, die die Hansestadt besuchen. Die Stadt am Strom, die Tag und Nacht in Bewegung ist, in der die dicken Pötte und die Seelenverkäufer Station machen, in der Queen Mary II Hof hält und immer wieder begeistert gefeiert wird – diese Stadt hat Möwengeschrei und Trompetenklang, Ebbe und Flut und vieles, was man anderswo nicht hat. Tag für Tag steigt um kurz vor 10 und um 21 Uhr ein Mann auf den Turm der Hauptkirche von St. Michaelis, dem Michel, und bläst auf seiner Trompete in alle vier Himmelsrichtungen einen Choral. Für Momente steht das Leben still, die vorbeieilenden Menschen in der Hamburger Neustadt schauen nach oben, halten inne und lauschen, um Minuten später erfrischt ihrem Tagwerk oder Feierabend nachzugehen.

Wenige Hundert Meter vom Michel entfernt liegt der Hamburger Hafen, er ist rund um die Uhr in Betrieb. Hier kommen Schiffe bis fast 380 m Länge an, die ohne die Hilfe von Lotsen und Schleppern kaum den Hafen erreichen würden. Das Meer ist 149 km entfernt und die Lotsen kennen jeden Meter dieser Strecke. Wer an den Landungsbrücken in eines der Linien-Schiffe steigt und in Richtung Finkenwerder fährt, lernt die Hansestadt von einer ihrer schönsten Seiten kennen. Man wittert die Stadt und den Hafen, fühlt sie, hört sie und schmeckt sie. Man riecht den unvergleichlichen Elbgeruch und manchmal meint man, die Elbgeister singen zu hören. Die Elbschwimmer beschwören es!



Hafenblick

Die Fahrt geht vorbei an der alten Fischauktionshalle, wo früher die fangfrischen Fische feilgeboten wurden, weiter an der Perlenschnur der neuen architektonisch herausragenden Gebäude, der sanierten Speicher, vorbei am Elbstrand mit spielenden Kindern, Hunden und ihren Besitzern. Hamburger sind wetterfest und gehen bei jedem Wetter „raus“, es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung. Punktum. Wie schön sind die weißen Villen, die stolz und würdig an der Elbchaussee stehen und den unverbaubaren Elbblick als Privileg haben. Hamburger Pfeffersäcke, sprich der alte Hamburger Geldadel, hatte Lebensart, wobei das Mäzenatentum bis zum heutigen Tag eine hanseatische Selbstverständlichkeit ist. Die rund 30 Millionen Euro für die Renovierung des Michels wurden gestiftet. Man gibt seiner Stadt viel zurück, und ein Handschlag gilt immer noch als bindend.

Wer die Elbe entlang schippert, bekommt eine Ahnung wie Hamburg atmet und tickt. Er hat den Hafen im Blick mit dem Ballett der Kräne, den Containerschiffen, begegnet vielleicht einem einlaufenden Fender, was Wellen und Kibbeln zur Folge hat! Die Möwen folgen den Schiffen, sie hoffen unverdrossen auf Fütterung! Die Legende berichtet, dass der Schrei der Möwe den Seefahrern stets Warnung vor Gefahr war.

Hamburg ist eine Stadt der Superlative, hier gibt es mehr Brücken als in Venedig, nämlich mehr als 2300, den größten Parkfriedhof Europas in Ohlsdorf, die größte erhaltene Barockorgel im Michel, den ältesten Poloverein, die wohl berühmteste Amüsiermeile der Welt, St. Pauli, auf der es aber offiziell so zahm zugeht wie in einem Vergnügungspark. Die Huren sind gemeldet und gesund, die Luden nicht mehr so schießwütig wie einst und die dunklen Ecken ausgeleuchtet. Die Kehrseite dazu gibt es auch, nur woanders. Die erste deutsche Börse stand in



Speicherstadt

Hamburg, die erste Brauerei auch. Ja, wer hätte das gedacht, Hamburg hatte einst mehr als 600 Brauereien. Die alten Kontorhäuser zeugen von Hamburgs Geschichte, das Chilehaus in Form eines Schiffes, gebaut in reinstem Klinkerexpressionismus, muss man gesehen haben. 4,8 Millionen Backsteine wurden hier aufs Feinste verbaut.

Hamburg hat viele Gesichter und 4000 Zeichen werden dieser Stadt nicht einmal im Ansatz gerecht. Um nicht im Himmel erschrocken festzustellen, dass man Hamburg nicht richtig gesehen hat, gibt es einige (meiner) Blicktipps der Kategorie „*places to see before you die*“:

Der Nachtblick von der Fischauktionshalle in den Hafen. Die Speicherstadt mit ihren Lagerhäusern. Der Jenischpark, der an der Elbe endet. Der Feierabendblick auf dem Ponton des Teufelsbrücker Schiffsanlegers, traumhaft bei Sonnenuntergang. Dazu Lucifers Currywurst. Das ist Glück.

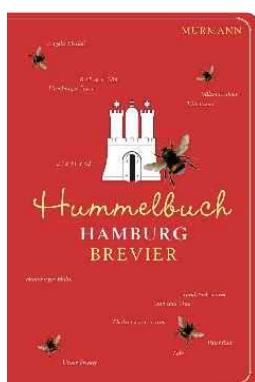
Dieses Glück wohnt an vielen Ecken Hamburgs und das ist wohl das Beste, was man über eine Stadt sagen kann.

www.ecwetterer.de * ecw@ecwetterer.de
© Fotos Max Höfler

Außerdem noch wissenswert:

Hamburg hat 52.946 Linden • 10 Alster-Eiszeiten • 8 Elb-Badeplätze • 1 Michel • 11.942 Schiffsabfahrten • 5 Berge • 1 Freddy • 19.683 Theatersitzplätze • 1 Alten Schweden • 72 Euroschlüssel-Klos • 14.000 Buchfinkenpaare • 11 Bundesstraßen • 2 Elbtunnel • 9 Windmühlen • 7 Führerscheinkillerecken • 101 Fischarten • 7 Millionen Besucher • 110 Rothirsche • 111 Stadtteile • 2 Kormoran Kolonien • 2 Polo-Klubs • 1 Elefantenbaby • 1117 landwirtschaftliche Betriebe • 13 Wasserwerke • 2 Stadtstaubsauger • 1 versunkenen Wald und unendlich viele Facetten, die es nur hier und nirgendwo anders auf der Welt gibt.

Wer mehr über Hamburg und von Eva-Christiane Wetterer lesen möchte, dem können wir das folgende Buch wärmstens empfehlen



Eva-Christiane Wetterer, Hella Kemper, Kerstin Schmidtfrerick

Das Hummelbuch

176 Seiten, €(D) 12,50 / €(A) 12,90 / sFr. 22,50

ISBN 978-3-86774-009-8

Gebunden mit Lesebändchen, Taschenformat

Das Hummelbuch ist ein Sammelsurium von Hamburgensien.

Es bietet unerwartete Zugänge auf Spektakuläres, Wissenswertes, Verschüttetes, Verstecktes und Liebenswertes über Hamburg.

Das spirituelle Hamburg

Von Kirsten Buchholzer

Die Hafen-Metropole Hamburg: eine höchst rational geprägte Handelsstadt. Ausgerechnet Hermes, den Gott der Händler, hat sie sich als wichtiges Wahrzeichen erwählt. Der Halbgott thront auf und in vielen Gebäuden innerhalb der geradlinig konstruierten No-Nonsense-Innenstadt, wie zum Beispiel auf der Alten Post nahe dem Dammtor, in dessen Nähe sich auch das Logenhaus befindet. Ob den bodenständigen Hanseaten wohl bewusst war, dass sie mit diesem Schutzpatron auch dem merkurischen *Magier*, dem Hüter der Tarotkarten, das Hoheitsrecht über ihre Stadt einräumten?



Nun, wie wir von Waite-Smiths *Zwei Münzen* wissen: in jedem Händler, der seine Waren dem Meere anvertraut, steckt auch ein Spieler, der in diesem symbolträchtigen „Zufall“ sogar den Grund für den wirtschaftlichen Erfolg der Stadt ersehen könnte. Und bauen die Seefahrer nicht selbst auf zahlreiche Mythen, denen hinter dem Tarot gar nicht so unähnlich? Einer davon dreht sich zum Beispiel um den berüchtigten Seeräuber Störtebeker, der auch noch mit abgeschlagenem Kopf die Ruhe behielt und dem die Stadt zu Recht ein Denkmal gesetzt hat. Was würde jedoch die in Hamburg ansässige Sekten-Beauftragte Ursula Caberta mit dem Wissen anfangen, dass der geflügelte Hermes Kartenleger aller Welt in die Hansestadt ruft? Na – sie würde sicherlich nicht gleich sämtliche Statuen des Götterboten vernichten lassen. Oder etwa doch? Schließlich warnte sie noch Anfang November, kurz vor unserem Tarotkongress, mit erhobenem Zeigefinger vor der angesehenen und etablierten Hamburger „Lebensfreude-Messe“, die „Lebensfreude allein den Anbietern verschaffen würde, die hier ihre unseriösen Geschäfte machten. Esoterik kenne eben keine Moral!“

Hermes sei dank – der Hamburger Eso-Szene tut ein solches Skeptiker-Klima keinesfalls Abbruch. Vielmehr treten hier Wissenschaft, Kirche und freier Glaube zunehmend in den Dialog. So beispielsweise beim jährlichen Gebetskongress auf dem Hamburger Campus. Doch auch sonst bietet Hamburg spirituell interessierten Menschen und solchen, die es werden wollen, ein breites Angebot an Kursen, Beratern und Dienstleistern. Besonders im alternativen Bezirk Ottensen und in der spleenigen Langen Reihe in St. Georg reihen sich Anbieter an Anbieter. Hier meine persönlichen Lieblinge:

Kirche der Stille (www.kirche-der-stille.de)

Helenenstraße 14A, 22765 Hamburg

Offen seit Ende 2008. Das Konzept dieser im norddeutschen Raum völlig neuen Art von Kirchennutzung basiert auf den drei Grundelementen: Stille, Weite und Rhythmus.

Buchhandlung Nada (www.buchhandlung-nada.de)

Reetwerder 13, 21029 Hamburg

Über 10 Jahre führt Thomas Mehrwald seine esoterische Buchhandlung in Bergedorf. Sehr angenehme Atmosphäre, herzliche Beratung. Super Schnäppchen

Buchhandlung Wrage (www.wrage.de)

Schlüterstraße 4, 20146 Hamburg

Die etablierte esoterische Buchhandlung am Dammtor. Besitzer Jürgen Lipp gibt auch das KGS – Körper Geist Seele – das führende spirituelle Veranstaltungsheft Hamburgs heraus.

Practical Magic (www.hexenladen-hamburg.de)

Goernestraße 9, 20249 Hamburg

Fachgeschäft für komplette Hexenzauber und individuellen Ritualbedarf. Modern und übersichtlich.

Buchhandlung Hier & Jetzt (www.hierundjetzt.de)

Erzbergerstr. 10, 22765 Hamburg

DER spirituelle Treff in Ottensen. Die Besitzerinnen Katrin Schlachter und Brigitte Miosga sind immer vor Ort, voller Wissen und äußerst hilfreich.

Buchhandlung Sommernachtstraum

(www.sommernachtstraum.net)

Lange Reihe 93, 20099 Hamburg

Susanne Schaedla-Ruhland stellt das Thema Heilung / Ganzheit auf verschiedenen Ebenen in den Vordergrund.

Morgaine Le Faye (www.morgainelefaye)

Marktstrasse 36, 20357 Hamburg

Hexenladen im Karolinenviertel. Ritualbedarf, Kurse und spirituelle Geschenkideen.

Secret Emotions (www.secret-emotion.de)

Bahrenfelder Straße 159, 22765 Hamburg

Wo Aphrodite shoppen geht. Düfte, Massagen, Accessoires.

Aurel

Bahrenfelder Str. 155, 22765 Hamburg
 Bar im mittelalterlichen Kirchenlook zum Abtauchen.

Orakelstammtisch Hamburg Tarot e.V.

SternChance (www.sternchance.de)
 Schröderstiftstraße 7, 20146 Hamburg
 Jeden 2. Montag des Monats um 19:30 Uhr. Organisiert von ROE und Kirsten Buchholzer.

Fakten zum Logenhaus

Von Kirsten Buchholzer

Die Loge d'Hambourg war die erste Loge der Freimaurer, die in Deutschland gegründet wurde. Das war im Dezember 1737, kurz nachdem die Freimaurerei überhaupt ins Leben gerufen wurde. Die Bruderschaft hatte es sich auf die Fahne geschrieben, Toleranz und Menschenwürde in die Realität umzusetzen. So trug sie nicht unerheblich zur Aufklärung und der französischen Revolution bei. Das Logenhaus Moorweidenstraße Hamburg (www.mozartsaele.de) entstand allerdings wesentlich später. Es wurde am 18. Oktober 1909 feierlich eingeweiht und ist heute eines von mehreren aktiven Freimaurerischen Logenhäusern in Hamburg. In ihm befindet sich die Provinzialloge Niedersachsen, der 27 Logen angehören. Insgesamt gibt es in Hamburg 40 Logen, 36 Männer- und 4 Frauenlogen. Nicht nur sein 100-jähriges Bestehen macht es zum perfekten Veranstaltungsort für den Tarotkongress, der ja auch 100 Jahre modernen Tarot feierte, sondern auch die Tatsache, dass Arthur E. Waite selbst Freimaurer war und wir viele Symbole der Bruderschaft auf den von Pamela Coleman-Smith gemalten Karten sehen.

Aber bis es zu einem solchen Event kommen konnte, gab es einiges zu überwinden: Seit den 1920er Jahren häuften sich die Hetzschriften gegen die Freimaurerei. Die Nazis kultivierten zunehmend eine „jüdisch-freimaurerische Weltverschwörung“. Maßgebliche Wortführer dieser Propaganda waren General Ludendorff und seine Frau Mathilde.



1935 wurden die Freimaurer in Deutschland verboten und die Logen enteignet und aufgelöst. Auch das Gebäude in der Moorweidenstraße wurde von den faschistischen Behörden beschlagnahmt und von Gestapo und SS nach „Geheimnissen“ durchsucht. Dann diente es als Hauptquartier der SS und als Lager für Hilfsarbeiter und Kriegsgefangene. Besonders unrühmlich: Auf dem Platz direkt vor dem Gebäude wurden im November 1941 am helllichten Tage Juden zur Deportation zusammen getrieben – woran heute noch ein Denkmal vor dem Logenhaus erinnert.

Erst 1949, wieder am 18. Oktober, konnte das Logenhaus von den Brüdern zurückgekauft und wieder eingeweiht werden. Seither finden neben der Logenarbeit in den privaten oberen Räumen des Gebäudes auch zahlreiche Veranstaltungen in den unteren Räumlichkeiten statt. Besonders der prachtvolle Mozart-Saal ist für Abi-Bälle und spirituelle Kongresse äußerst beliebt. Auch ein Restaurant ist der Öffentlichkeit zugänglich.

2009 war ein bedeutendes Jahr für die Hamburger Freimaurer. Neben einer großen und sehr objektiven Freimaurer-Ausstellung im Hamburger Jenisch-Haus veranstaltete die Bruderschaft auch zahlreiche Tage der Offenen Tür, an denen Laien die Tempel betreten und ausführlich Fragen stellen durften.

Kongresskaleidoskop**Erlebnisberichte + + + Meinungen + + + Stimmungen + + + Interviews****Stimmungsbarometer**

Von ROE und Kirsten Buchholzer

*Gespannte Erwartung vor Kongresseröffnung*

Wo sich die rasenden Reporter ROE und Kirsten auch umhörten: Die Teilnehmer waren sich einig: Der Kongress „100 Jahre moderner Tarot“ hat allen, die sich ins Hamburger Logenhaus aufmachten, außerordentlich gut gefallen. So sehr, dass ihn einige zum Anlass nahmen, doch gleich auch unserem Verein beizutreten – u.a. der Künstler Hermann Haindl nebst seiner charmanten Gattin Erika und der Augsburger Tarotexperte Armin Denner. Ausnehmend gut gefiel dem Publikum, so hautnah an den „Stars“ der Szene sein zu dürfen: Einmal mit Gerd Ziegler Kaffee zu trinken oder von AKRON geherzt zu werden. Sich Autogramme von Margarete Petersen oder Rachel Pollack zu holen. Anekdoten aus Haindls

Leben zu erfahren oder mit Lilo Schwarz über Gott und die Welt zu philosophieren. Kurz und gut – wir trafen niemanden, der es bereute, nach Hamburg gekommen zu sein.

Trotz aller persönlichen Höhepunkten, die die Teilnehmer erleben durften, fanden es aber manche dennoch schade, dass bei der Würdigung des Modernen Tarot der Entstehung des Waite-Smiths Decks, dessen 100. Geburtstag wir ja schließlich beginnen, sowie des Lebens seiner beider Schöpfer nicht wirklich gedacht wurde. Und überhaupt gab es natürlich auch Dinge, die den Teilnehmern als verbesserungswürdig erschienen. Auch diese gehören in ein Stimmungsbarometer.

Warum, so wollten viele wissen, gab es eigentlich keine Namensschilder, fragten sich viele? So wäre es doch viel leichter gewesen, sich gegenseitig zu erkennen, untereinander ins Gespräch zu kommen und sich gegebenenfalls zu vernetzen. Für viele ärgerlicher: Warum mussten all die interessanten Workshops gleichzeitig stattfinden? Das Herz blutete so manchen Teilnehmern, sich zwischen Pollack und Petersen, Haindl und Denner, Ziegler und Schwarz und und entscheiden zu müssen. Schade fanden es auch viele, dass die Tages-Workshops am Montag von Pollack und Ziegler nicht ausreichend beworben worden waren. Gern hätten einige noch einen Tag an ihren Hamburg-Besuch angehängt, um das zu erleben. Aber nun waren die Tickets gebucht...

Und hätte Freitagabend nicht ein Markt der Möglichkeiten stattfinden sollen? Wo waren die Kartenleger, die diversen angekündigten Attraktionen und Info-Stände? Auch am Samstagabend war man zwar einhellig von der Qualität des vom Verein gesponserten Essens begeistert, doch wurden ausreichend Tische und Stühle vermisst. Auch die anschließende Tanzdarbietung und -animation spaltete die Gemüter. Doch wer sich nicht zum „Tanz die Herrscherin“ motivieren lassen oder an der anschließenden Disko teilnehmen wollte, fand im Nebenraum ausreichend nicht tanzende Gleichgesinnte und anregenden Gesprächsstoff bis in die tiefen Abendstunden. Tja, und dann wurden da noch einige ungeduldige Worte über den Betreiber des Logenhaus-Restaurants verloren. Gern hätten viele Teilnehmer noch Infos zu anderen Gaststätten um den Veranstaltungsort herum erhalten.

Trotz dieser wenigen Einwände – generell dominierte das Gefühl: „Freude herrscht!“ Wer nicht dabei sein konnte, kann sich bald selbst ein Bild machen: eine DVD sämtlicher Vorträge kann bei Manuela Hopf (tarotverband @web.de) vorbestellt und zum Spotpreis von 39,90 EUR erworben werden. Und – so kündigte der Vorstand zum Ende des Kongresses an – 2011 könnte der nächste Kongress ins Haus stehen. Wir sind gespannt.

100 Jahre moderner Tarot - Tarot-Kongress in Hamburg, 27.11.2009 – 29.11.2009

Resümee und Erlebnisbericht von Marjan Doorn (Mitarbeiterin der niederländischen Zeitschrift Tarot Magazine)
Übersetzt von Harald Schmidt



Evelin Bürger begrüßt Margarete Petersen

“Mut, Ausdauer, Kraft, Stabilität” - so charakterisierte Evelin Bürger am Sonntag, den 29. November die Qualitäten der bildenden Künstlerin Margarete Petersen. Nach Petersens Einleitung, in der sie erzählte, bei der Erschaffung ihrer Tarotgemälde von der mythologischen Figur Arachne inspiriert und begleitet worden zu sein, folgte ein Vortrag von Johannes Fiebig. Da dachte ich bei mir, dass diese Charaktereigenschaften auch auf Fiebig zutreffen mögen, den Initiator des Kongresses “100 Jahre moderner Tarot”: Mut, einen solch großen Kongress zu organisieren; Kraft und Ausdauer, alle Arbeitsgruppen zu koordinieren; Stabilität, unvorhergesehenen Ereignissen die Stirn zu bieten. Das Ergebnis war ein Kongress, der trotz eines großen und breit gefächerten Programms Ruhe ausstrahlte - was er der perfekten Organisation, dem schönen Veranstaltungsort und der guten Atmosphäre verdankte, die die gesamten drei Tage über spürbar war.

Was haben uns 100 Jahre Tarot beschert? Susanne Zitzl skizzierte es klar und deutlich. Vor fünfzig Jahren spielte der Schicksalsbegriff noch eine große Rolle. Um einem ungünstigen Schicksal zu entgehen, erwartete man von Tarot

Glücksprophezeiungen. In unserer Zeit betont man die persönliche Freiheit des Ratsuchenden und die sich daraus ergebenden Wahlmöglichkeiten. Auf diesem Grundverständnis fußten viele Referate. Bernhard Sommer-Teckenburg machte deutlich, dass Bilder hilfreich sind, wenn Worte an ihre Grenzen stoßen. “Vergessen Sie alles, was Sie aus Büchern gelernt haben, und hören Sie offen für alles zu, assoziieren Sie”, gab er uns mit. Ernst Ott führte vor, wie wir den Ratsuchenden in die Lage versetzen, mit wenig Worten, aber mit Hilfe der Kartenattribute eine andere Sichtweise, einen anderen Erfahrungszugang zu erschließen, indem wir dem Ratsuchenden diese Attribute im wahrsten Sinne des Wortes in die Hand geben. Fantastisch, wie Lilo Schwarz mit einzelnen Personen auf der Bühne zum Thema Tarot-Aufstellungen arbeitete, wobei die Karten durch die in Repräsentanten verwandelten Personen zu uns sprachen. Es war ein “Eye-opener” für mich, eine neue Art mit Tarot zu arbeiten, in die es lohnt sich weiter zu vertiefen. Aber auch die meditative Weise, in der Gerd Ziegler erzählte, wie wir durch bloßes Betrachten der Karte immer tiefer in uns selbst eintauchen können, machte nicht nur auf mich, denke ich, großen Eindruck. Es wurde leiser und leiser im Saal. Ziegler ließ es muksmäuschen still werden, was sicher nicht unangenehm war. Im Gegenteil, es entstanden Augenblicke tief empfundener Aufmerksamkeit und Besinnung.

So wie viele Kongressteilnehmer war ich gespannt auf den Workshop und den Vortrag von Rachel Pollack, der Urmutter meiner Beschäftigung mit Tarot. Ich genoss die Stunde, in der ich sah, wie sie mit einzelnen Menschen arbeitete, wie sie es verstand, einem “schweren” Thema mit Leichtigkeit auf den Zahn zu fühlen. Schade, dass ihr Vortrag am nächsten Morgen Satz für Satz übersetzt werden musste, so kam die für sie typische und mit Humor gewürzte Art zu sprechen nicht gut zum Ausdruck.

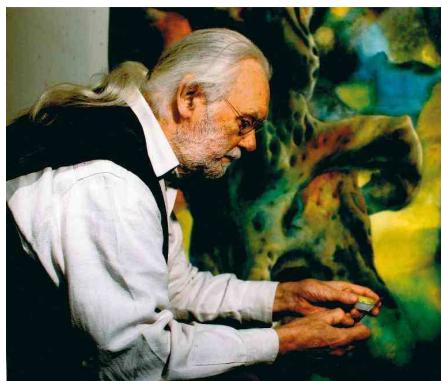
Insgesamt ging es um Worte, Bilder und Klänge, wiedergegeben von Rednern, von den bildenden Künstlern Hermann Haindl (was für eine Ausstrahlung!) und Margarete Petersen sowie von Akron, bei letzterem mit einem Hauch von Musik. Diese Verschmelzung von Disziplinen machten diesen Kongress so besonders. Es wurde auch deutlich, wie lebendig Tarot ist, 100 Jahre, nachdem Waite die Karten von Colman Smith zeichnen ließ. Ja, es waren drei sehr wertvolle Tage, in denen ich meine Verbundenheit mit den Tarotbegeisterten verstärken konnte, die ich seinerzeit in München (2006, 2008) kennen gelernt hatte - dem München, das als Stadt unlösbar verbunden ist mit Hajo Banzhaf, dem Urvater meiner Beschäftigung mit Tarot. Es sind viele Themen, über die es sich lohnt, weiter nachzudenken und im niederländischen Tarot Magazine zu berichten.

Danke, danke, Kongressleitung in Hamburg! Auf Wiedersehen!

Interviews

Diese ungeheure Vielfalt in unserem Leben!

Constanze Steinfeldt im Gespräch mit Hermann Haindl



Hermann Haindl wird 1927 in Kattowitz geboren. Als er 14 ist, verlässt er die Schule, um Maler zu werden. Mit 17 Jahren wird er in den letzten Kriegstagen eingezogen, gerät in russische Kriegsgefangenschaft und malt hier um sein Leben. Diese Erlebnisse verändern sein Leben. Schwer kriegsbeschädigt kehrt er heim. Heute ist er verheiratet, hat 2 Söhne und 2 Enkel. Er lebt und arbeitet in Hofheim im Taunus und in Castiglione Carducci, Italien. Die Harmonie zwischen Mann und Frau, zwischen verschiedenen Kulturen, zwischen Spiritualität und praktischem Leben ist ihm und seiner Frau Erika ein Anliegen. In den 80er Jahren malte er sein Tarot, zu dem Rachel Pollack ein wunderbares Buch verfasste. Auf www.hermannhaindl.de kann man sich den Film über die Entstehung

seines Tarot ansehen.

Welche Eindrücke haben Sie auf diesem Kongress gesammelt?

Ja, das ist die ungeheure Vielfalt, die eben auch im Tarot ist. Jedes Spiel ist völlig anders, es gibt keine ähnlichen Spiele. Ich sage das nicht gern Spiele, denn Tarot ist kein Spiel. Das ist eine Sache, die ich in der letzten Zeit besonders verfolge: Diese ungeheure Vielfalt in unserem Leben.

Wenn ich mir eine Kugel vorstelle und die Menschen stehe alle darauf – so – wie ein Igel, da treffen sich also die Füße, wenn man sie verlängert, alle in der Mitte der Kugel, aber die Köpfe – da hat jeder einen anderen Stern. Nicht zwei Köpfe von diesen Milliarden Leuten haben einen und denselben Stern. Jeder ist einmalig, und das ist etwas Tolles. Ich glaube, so kann man das sagen: Die Einmaligkeit in der Vielfalt. Und das finde ich hier auch, die Andersartigkeit, die jeder das Recht hat zu leben.

Empfinden Sie hier auch den Respekt vor der Andersartigkeit des Anderen?

Das ist ja auch wieder ein Teil der Vielfalt: Einige haben den Respekt, andere nicht! (Lacht)

Welches ist Ihre Wahrnehmung der Tarotarbeit in Deutschland/ im deutschsprachigen Raum?

Wir wohnen ja zum Teil in den letzten 35 Jahren in Italien, in der Toscana. Und dort hat man mich eingeladen, also das Tarotmuseum im Riola bei Bologna, einen Vortrag zu halten. Das waren sechs Referenten da, die haben natürlich englisch oder italienisch gesprochen. Ich war der einzige nicht promovierte Redner, die anderen fünf waren alle Universitätsprofessoren. Über Tarot! Und gucken Sie mal hier, ob ein deutscher Universitätsprofessor einen Vortrag über Tarot halten würde. Und das ist der Unterschied zu Italien! Wenn man hier in Deutschland sagt, "Ich habe einen Tarot gemalt." dann ist man gleich Igitt! und wird gefragt: "Gehörst du einem esoterischen Zirkel an?" und wenn man dann sagt, man gehört keiner Kirche an, wird man gefragt, "Ja hast du denn überhaupt keine Religion?" Da sage ich: Ich bin zu religiös, um Christ zu sein! Ich kann doch meine Spiritualität nicht leben, wenn mir vorgeschrrieben wird, was ich glauben darf!

Welche besonderen Erfahrungen haben Sie mit Tarot in der letzten Zeit gemacht?

Mit 82 Jahren schaut man ja auf sein Leben zurück. Ich hab mein Leben beschrieben auf 308 Seiten, mit 200 Fotos. Das hab ich geschrieben, und da hab ich mir gedacht: das ist ja eigentlich Tarot. Mein ganzes Leben ist Tarot! Ich bin Tarot! Aber die Erfahrung mit meinem Tarot: Ich denk immer: Wer hat denn das gemalt? Das könnten ich nie! Es gibt natürlich eine Karte, wo ich selber überrascht bin. Das ist der Turm. Der Turm ist ein Abbild, den hab ich 85 gemalt, und man kann Fotos von 9/11 von New York nehmen, da finden Sie die ganzen Details, die in den Fotos veröffentlicht wurden, in meiner Malerei! Den Punkt, wo das Flugzeug da rein fliegt, den finden Sie genau auf meiner Malerei. Also, da bin ich erschrocken und hab auch viele Anrufe bekommen. Warum ich denn sowas male, ich sag: Das hab ich doch nicht jetzt gemalt, das hab ich vor ca. 20 Jahren gemalt! Ja das hat mich überrascht, aber da gibt es noch viel mehr, was mich überrascht hat.

Was sind Ihre nächsten Vorhaben in der Zukunft?

Ach, ich hab soviel Arbeit, ich hab überhaupt keine Zeit, darüber nachzudenken! Ich gehe von einem Gemälde zum anderen, da hab ich zwei Seiten: Eine introvertierte Seite und eine extrovertierte Seite.

Vor hab ich *nichts*, ich kann heute sagen: Mein Leben war so voll, und wenn ich dann zurückblicke, denke ich: Ist ja kaum zu glauben, auch für mich, was da alles zusammenkam! Diese Tiefs, diese Höhen. Und deshalb sag ich: Ich kann mir eigentlich auch nichts mehr wünschen. Das wär unverschämt. So ein reiches Leben zu haben, und dann noch nicht zufrieden zu sein damit, das wär unverschämt! Ich könnte gehen. Würde "Schade!" sagen, als letztes Wort, aber ich hätte nichts dagegen, wenn ich jetzt gehen müsste.

Was hat Tarot für Sie getan?

Das hab ich ja schon angedeutet. Ich find das eine ganz wichtige Sache: Wenn Erika (seine Frau) und ich nicht 12 Jahre mit den nordamerikanischen Indianern gelebt hätten, gelitten hätte, dann hätte ich nie ein Tarot gemalt.

Wie sind Sie zum Tarot gekommen?

Der Tarot ist zu mir gekommen.

Gab es ein besonders intensives Erleben mit einer Karte?

Ja, wie schon erwähnt mit dem Turm. Aber auch der Stern...

Vielen Dank für dieses Gespräch.**Tarot ist Verbundenheit mit allem was ist**

Constanze Steinfeldt im Gespräch mit Margarete Petersen



Margarete Petersen, 1946 in Schleswig-Holstein geboren. Sie studierte Malerei in Kiel, München und Berlin. 1979 begegnete ihr das Tarot auf dem Küchentisch ihrer Freundin Luisa Francia. 22 Jahre malte sie, bis 2001 ihr Tarot im Ganzen bei Königsfurt erschien. Sie lebt heute, nach Stationen im Tessin und Oberbayern, seit langem wieder in Berlin. Margarete Petersen hat ein Tochter und eine Enkeltochter.

Welche Eindrücke haben Sie auf diesem Kongress gesammelt?

Insgesamt von diesen drei Tagen hat mir die Vielschichtigkeit sehr gut gefallen, die dargestellt wurde. Und die unterschiedlichen Möglichkeiten, wie man mit Tarot umgehen kann. Ich hatte nicht so das Gefühl, es geht jetzt darum, was ist besser, was ist schlechter, sondern es entstand einfach eine Art Kaleidoskop der Möglichkeiten mit Tarot.

Vom Publikum fand ich es auffallend, wie es reagiert hat. Man hatte nie das Gefühl, es gibt nur die Erwählten und die anderen, sondern es war ein Angenommen-Sein. Das fand ich ganz schön; so eine Offenheit war da.

Das Tanzprogramm abends fand ich natürlich super! Und das Buffet – super!

Das Tanzen hat mir ganz viel Spaß gemacht, weil das ja auch so ein Weg ist für mich: Tarot und Körper, Tarot und Tanzen.

Welches ist Ihre Wahrnehmung der Tarotarbeit in Deutschland/ im deutschsprachigen Raum?

Dazu kann ich wirklich nicht viel sagen, ich bin nicht im Tarot-Verband drin. Ich bin halt nicht so in der Szene drin.

Welche besonderen Erfahrungen haben Sie mit Tarot in der letzten Zeit gemacht?

Einatmen - Ausatmen: Ich bin groß, die Welt ist klein – ich atme ein. Ich atme aus – ich werde klein, die Welt wird groß. Der Tarot als gesammeltes Erfahrungswissen ist für mich die Verbundenheit mit allem, was ist, mit der Natur.

Über den Körper mit dem Atem wahrzunehmen. Also Tarot einerseits als Bildersprache und dann die Bildersprache zu verstehen, sie zu vernetzen mit Zeichen, mit der Symbolik, mit Texten, mit Wörtern. Das ist für mich ein Spiel von linken und rechten Hirnhälften, das auch sehr kreativ sein kann in der Arbeit.

Was sind Ihre nächsten Vorhaben in der Zukunft?

Das Buch zu meinem Tarot kommt im April 2010 heraus. Meine nächsten Vorhaben: Ich bin offen wie der Narr. Schauen wir mal! Was ich gerne weiter ausbauen möchte, sind Tarot-Workshops, die ich gebe. Das ist etwas, was sich ständig verändert und weiter wächst. Das ist eine Arbeit, die ich sehr liebe. Einerseits ist das Malen und Schreiben ein Prozess, wo ich sehr zurückgezogen bin, und auf der anderen Seite die direkte Arbeit mit Menschen. Mein Weg ist es, mit dem Tarot kreative Türen für andere Menschen zu öffnen.

Was hat Tarot für Sie getan?

Oh! Das ist sehr schwer zu beschreiben. Tarot hat schon auf eine Art durch diesen langen Weg etwas bewirkt, mein Leben verändert. Ich würde sagen, es ist eine Art Dialog einmal mit den Tarot, wie es so auf mich einwirkt oder wie das Prinzip von Yin und Yang: Also ich empfange es, präge es und es empfängt mich und prägt mich.

Wie sind Sie zum Tarot gekommen?

Zum einen der Moment, als ich die Karten auf Luisas Küchentisch entdeckte, aber auch das Silvester 1979, das ich mit meinen beiden Schwestern eingeschneit verbrachte und eine von ihnen ein Tarot mitgebracht hatte, womit wir auch legten. Dies sehe ich wie Schicksalsnornen, die mir da, ohne es zu wissen, Fäden in die Hand gegeben haben. Und ich hab sie genommen und dachte: Schauen wir mal, was spinne ich mir denn jetzt zusammen...

Gab es ein besonders intensives Erleben mit einer Karte?

Es gab mit jeder Karte bestimmte Erlebnisse, die ich ja auch im Vortrag erzählt habe. Aber die intensivste Auseinandersetzung während des Malens, das war schon mit den Liebenden. Und der Weg mit diesen 78 Karten: Als Quersumme ergibt das 15 – Der Teufel, wenn ich es weiter addiere 6 – Die Liebenden. Dieser Weg vom Teufel zu den Liebenden oder von den Liebenden zum Teufel, der geht hin und her, das ist für mich einer der wichtigsten Wege im Tarot.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

Persönliche Eindrücke vom Kongress

Schildert uns Isolde Scheuvens



*Sabine Lechleuthners
Ansprache im Gedenken an
Hajo Banzhaf*

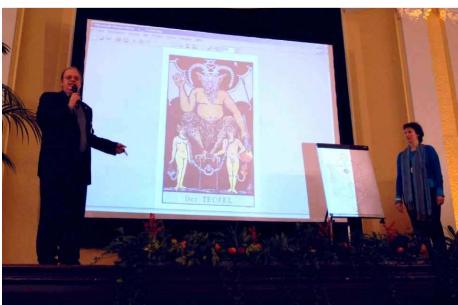
Mit einem warmherzigen Empfang in den wunderschönen Räumen des Logenhauses beginnen für mich 3 Tage Tarotrausch. Die Vielfalt der spannenden Vorträge, die Begegnung mit mir vertrauten Gesichtern vom 1. Tarotkongress in München und die Chance, mit den Referenten ins Gespräch zu kommen – was will ich mehr! Beim ersten Kontakt mit Hermann Haindl wusste ich noch nicht, welcher Mensch sich hinter dem genialen Künstler verbirgt. In seiner Präsentation erzählte er von seinem unglaublichen Leben, das Einfluss auf die Schaffung und Gestaltung seines künstlerischen Tarot nahm. Eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die mir zeigt, dass schweres Schicksal nicht nur Scheitern im Leben bedeuten muss.

Immer wieder ein Hallo und kleiner Small Talk. Der Saal füllt sich. Wie viele Neugierige sitzen wohl darunter, die zum ersten Mal Berührung mit Tarot suchen, oder sind es alles Insider? Ich suche innerlich noch Hajo. Es ist schwer, zu akzeptieren, dass er nicht mehr ist. Umso wohltuender waren für mich die Worte von Sabine, die so bewegend und lebendig von ihrer Zusammenarbeit mit Hajo sprach. Emotional überwältigend auch der Nachruf von Akron.

Worte eines echten Freundes. Hajos Bild auf der Leinwand war für mich zuviel. Er war im Raum. Hajo, ein großartiger Mann, dem auch ich meine Liebe zu Tarot verdanke. Mein Tarotpabst, besser mein Hierophant!

Viele Vorträge zeigten den Wandel im Umgang mit Tarot auf, der sich heute auf das Erkennen von Chancen und Lösungsmöglichkeiten konzentriert. Eine wohltuende Entwicklung, die ich seit über 10 Jahren selbst mit trage. Fit und mit Bright Eyes der zweite Tag. Großartig war Bernhard Sommer-Teckenburgs Würdigung von Pamela Colman Smith, die das Waite Deck berühmt machte. 100 Jahre Männerdomäne sind genug. Er schlug vor, das Deck endgültig in Smith Waite Tarot umzubenennen. Großer zustimmender Applaus! Ich fieberte besonders dem Vortrag von Lilo Schwarz entgegen, deren Bücher mich seit Monaten unglaublich ansprechen. Ein Feuerwerk an Professionalität, Kompetenz, Souveränität und Charme. Ihre Aufstellung wollte ich im Workshop vertiefen, ebenso die Methode von Ernst Ott, die mich fasziniert. Was lag da näher, als mich als lebende Kelche IX zur Verfügung zu stellen.

Endlich eine lange Mittagspause, um gute tiefe Gespräche zu führen über andere interessante Methoden und Schwerpunkte im Tarot. Mehr Pausen hätte ich mir gewünscht für kurzen Austausch. Die Fülle der Vorträge folgte zu schnell aufeinander. Auch die Qual der Wahl, mich nur für einen Workshop entscheiden zu müssen, war bitter. Die Chance, intensiver Methode und Referent kennen zu lernen, blieb versagt. Das vorzügliche Büffet am Abend mit weiteren spannenden Begegnungen war so recht nach meinem Geschmack in doppelter Bedeutung. Am Abend war sichtbar: der Kongress tanzt. Eine geniale Mischung, denn Tarot ist Bewegung, Kunst, Poesie und Lebenshilfe. Dieses rechte Maß, diese gute Mischung zeigte sich schon in der Tageskarte: „Die Mäßigkeit“.



Der Teufel – Tageskarte am 1. Advent...

Sonntag, leider schon der letzte Tag. Die Tageskarte der Teufel sagt aber: genieße den Tag, nimm dir, was Dir gut tut, bekenne dich zur Lust. Das erfüllte der Vortrag von Rachel Pollack, einer weisen Frau. Ich hing an ihren Lippen, wie sie souverän über ihren Weg mit Tarot sprach, frei, ohne Beamer und perfekte Skizzen. „Wenn du die Zukunft wissen möchtest, erkenne dich selbst!“ Wie andere auch, habe ich in den 80iger Jahren ihr Buch: „Die 78 Stufen der Weisheit“ verschlungen, wichtige Aussagen angestrichen, um sie schnell wieder zu finden. Gespannt war ich auf Margarete Petersen. Sie, die Spinnenfrau, die Arachne, die ein Netz webt aus verschiedenen Erkenntnissen von

Mikro- und Makrokosmos, von Träumen und Erfahrung, erläutert einige ihrer Kunstwerke. Sie macht einfach Lust auf mehr, die Tiefe der Bilder intensiver zu erfassen. Ihr Leitspruch: „Spring und das Netz ist da!“ Den Schlussvortrag hielt Johannes Fiebig. Leider wurde die Zeit knapp, sodass Unruhe entstand, die Reihen sich lichteten.

Pünktlich um 14 Uhr, nachdem alle Referenten, Moderatoren und Organisatoren auf die Bühne gebeten wurden, hätten sie den tosenden Applaus von 1000 begeisterten, dankbaren Teilnehmern verdient. Welch eine Arbeit über Monate! Mein ganz privater Dank für diese großartige Organisation. Angefüllt mit vielen neuen Anregungen, Begegnungen, Sichtweisen und Adressen trat ich in die klare Novemberluft des 1. Advent. Meine Erwartungen und Hoffnungen waren voll erfüllt.



Isolde Scheuvens macht die 9-Kelche-Erfahrung

Interview

Der Wert des Tarot liegt im schöpferischen Akt der Menschen

Das Interview wurde geführt durch Nicole Hentschel



Akron, 1948 in Münsterlingen, Schweiz geboren, ist Musiker, Autor, Astrologe und Tarotkundiger. Sein wichtigstes Arbeitsgebiet ist der Schatten, das Unbewusste und Verdrängte. 1994 gründete er den Templum Baphomae, eine Gruppierung, die sich mit Schattenarbeit, dem Bewusstmachen des Verdrängten beschäftigt. Gemeinsam mit dem Schweizer Künstler H.R. Giger schuf er das Baphomet Tarot. 2004 gab er ein eigenes Tarotdeck heraus. Unter Tarotfreunden gut bekannt sind auch das in Zusammenarbeit mit Hajo Banzhaf entstandene Buch zum Crowley-Tarot und sein 2007 erschienener Crowley Tarot-Führer.

Seit 1996 arbeitet Akron an einer Dante-Trilogie, von der bereits zwei Bände erschienen sind.

Welche Eindrücke haben Sie auf dem Kongress gesammelt?

Nun, der Event war schon einmal ein guter Anfang. Die Räumlichkeiten waren großartig, möglicherweise einen Tick zu prächtig (Kostenfrage), die Themen der Referenten ausgewogen. Kritikpunkte könnten höchstens der Event am Samstagabend sein, der noch ein bisschen besser durchorganisiert werden könnte (zu wenig Platz im kleinen Raum, viele Leute mussten ihre Mahlzeit am Boden sitzend einnehmen, während der große Raum sozusagen leer stand). Was aber viel wichtiger ist: Die Stimmung der Menschen war hervorragend, obgleich für eine ausgeglichene Kostenrechnung nach meiner Schätzung etwa fünfzig Besucher zu wenig gekommen waren.

Wie ist Ihre Wahrnehmung der Tarotarbeit in Deutschland / im deutschsprachigen Raum / in Europa?

Ich sehe in der seriösen Auseinandersetzung mit Tarot zurzeit kein Erfolgsmodell (der innovative oder kreative Höhepunkt war nach meiner Sicht zwischen 1984 und 1995). Momentan sind eher Fernsehshows gefragt, wo Menschen für teures Geld schnelle Quasi-Antworten erhalten, die aus meiner Sicht mehr oder weniger lächerlich sind.

Welche besonderen Erfahrungen haben Sie in letzter Zeit mit Tarot gesammelt?

Nun, ich habe mich in den letzten Jahren mit der Kabbala beschäftigt, um zu sehen, welche Erkenntnisse in Verbindung mit der unsichtbaren Sephiroth "Daath" im Bewusstsein der Tarotinteressierten sichtbar gemacht werden können.

Was sind Ihre nächsten Vorhaben in der Zukunft?

Nach mehr als zwanzig Jahre Schreibtscharbeit habe ich mir fest vorgenommen, wieder vermehrt mit Menschen zu arbeiten und mich dem hinzugeben, was man die "direkte Arbeit mit der Seele" nennt - frei von Theorien, die alle mehr oder weniger schon gesagt sind.

Was hat Tarot für Sie getan?

Was kann Tarot für einen tun? Vielleicht kann man aus der Projektion, die der Tarot in einem auslöst, etwas für sich selbst tun, und dann gibt es vieles, was ich aufzählen könnte.

Wie sind Sie zum Tarot gekommen?

Ich kann mich nicht erinnern. Vielleicht war es das Zusammentreffen mit Hajo, der mir das Tarot als Buchprojekt empfahl, während ich ihm im Gegenzug dafür die Astrologie wieder ein bisschen näher brachte. Ich habe mich seit Kindsbeinen mit Magie, Astrologie, Tarot, Runen, Kabbala, Hypnose etc. auseinandergesetzt, sozusagen als Akt der Gegenkultur zu den normalen Herausforderungen von Sport und Schule.

Gab es ein besonders intensives Erleben mit einer bestimmten Karte?

Kann ich so nicht sagen. Natürlich kann man im Nachhinein jeden Akt im Leben mit einer bestimmten Karte "zusammenbündeln", genauso wie man auch jedes Kleidungsstück oder jede Wohnungseinrichtung mit einem Tierkreiszeichen in Verbindung bringen kann. Für mich liegt der Wert dieses Spiel nicht in den eigentlichen Karten, sondern im schöpferischen Akt der Menschen, Bildersysteme zu entwickeln, die sie auf die eine oder andere Weise mit den irrationalerlen Bewusstseinstellen in der Tiefe der Seele wieder in Verbindung bringen.

Herzlichen Dank für das Interview.

Sabine Asseburg meint:

Nach dem Kongress ist vor dem Kongress

Danke für drei spannende, bereichernde Tage!

Beim nächsten Mal bin ich wieder dabei. Ich freue mich schon heute darauf.



Begegnungen: Hermann und Dr. Erika Haindl, Ireen van Beel und Rachel Pollack (v.l.n.r.)

Ich habe manches gelernt, vieles eingeordnet, Gesichter und Stimmen zu einigen Büchern bekommen, mit denen ich seit langem lebe. Und ich habe mich – sehr angenehme Erfahrung – nicht als einzigen Spinner unter Normalos erlebt, ich hatte das schöne Gefühl, unter Gleichgesinnten am richtigen Ort zu sein. In der starken, aus der modernen Zeit gefallenen Energie des Logenhauses fiel es leicht, sich für Un-Alltägliches zu öffnen. Hübsche Gimmicks wie die bewegten Elemente auf der Magierkarte lockerten die Atmosphäre nett auf.

Die kleinen Pannen schätze ich zwar gerade noch als liebenswürdige Unvollkommenheiten ein, aber alle Orga-Teamer sind als Seminarleiter Profis, und da kommt es schon ein wenig

unprofessionell rüber, wenn die (wie ich aus anderem Kontext weiß) erstklassige Tonanlage des Hauses nicht ohne massive Rückkopplungen eingesetzt wird und der Beamer immer wieder Dateiauswahllisten auf die Saalleinwand projiziert. Am problematischsten war die nur notfallmäßig improvisierte Übersetzung des Rachel-Pollack-Vortrags: Dank an Rachel für die Geduld und großer Dank an Kirsten, dass sie sich so charmant der Aufgabe gestellt hat, aber sie war völlig überfordert und die Kongressleitung hätte keine von den beiden in diese Situation bringen dürfen. Wir waren in Hamburg, schräg gegenüber vom CCH und ganz sicher wäre innerhalb einer Stunde professioneller Ersatz zu haben gewesen. Es ging ja nicht um simultane Übersetzung von Mandarin in einen kirisischen Dialekt, und Amerikanisch-Deutsch Übersetzer gibt's jede Menge.

Heute schon habe ich einige kleine Wünsche für den Kongress in zwei Jahren: Können wir zwei Workshop-Blöcke einbauen, z.B. auch Freitag am späten Nachmittag? Die Workshops waren super und ich hätte wie viele andere, die ich gesprochen habe, gern Gelegenheit gehabt, zumindest an zweien teil zu nehmen. Der Caterer im Logenhaus möge 1 x vormittags, 1 x nachmittags eine Kaffee-Kekse-Wasser-Bar aufbauen, das Restaurant des Hauses kann den sehr punktuellen Pausenbedarf nicht abdecken. Ich hätte gern ein netteres All-inclusive-Bändchen, oder nen schönen Stempel. Dies Baumarkt-Absperrband war funktionell, haltbar, aber „doof“.

Ich hätte mir gewünscht, von den wiederholt beschworenen vielen, schillernden, bunten Facetten des Tarot hätte ich eine größere Anzahl sehen dürfen. In meiner Rückschau war der Kongress zu pastellig! Ich hätte mir mehr kräftige, zur Ergänzung auch dunklere Farben gewünscht. In einer anderen Analogiesprache ausgedrückt: Es gab für mich zu viele Stäbchen und Scheibchen und viel zu wenig Schwerter. Die Kelche waren durch die wunderbare Margarete Petersen und den charismatischen Hermann Haindl sehr angemessen und aussagestark repräsentiert. Das

mainstreamtaugliche Tarot-**Spiel** überlagerte in meiner Wahrnehmung die ernstere, schwergewichtigere Tarot-**Arbeit**. Und Kongress impliziert für mich eher Arbeit, bei einem Festival läge der Schwerpunkt beim Spielerischen. Also auch hier wieder meine, durch Wortwahl im Vorfeld gesteuerte, Erwartungshaltung. Nur in Nebensätzen schimmerte die Problematisierung einer Besorgnis erregenden Variante im Erscheinungsbild des modernen Tarot kurz auf: Kartenlegen als Sucht, Tarot light als Lifestyle-Droge.

Die Ankündigungen waren mir eine Nummer zu vollmundig – ich neige eher zu Understatement, das erhöht die Chancen auf positives Überraschen. Wenn das bisschen Stellwände – Kartenplakate und Flyerauslage schon die angekündigten „Ausstellungen“ waren, wenn das bisschen Kartenlegen in einigen Ecken und Signieren von Büchern schon „Markt der Möglichkeiten“ sein sollte, dann hatte ich nach den Prospekten erheblich andere Vorstellungen. Und wenn ich „Dinner“ lese, habe ich bestimmte Erwartungen, die kein Buffet erfüllen kann. Auch der sehr nette (Hobby)Bauchtanz füllte (für meinen Geschmack) die große Bühne im großen Saal nicht, er wäre eher was für einen angereicherten Markt der Möglichkeiten gewesen. Und Biodanza in Jogginghosen hätte eher hier als Event am Rand einen Platz finden können.

Und jetzt noch eine Bitte, nicht nur zum Kongress:

Stoppt mit mir die Inflation der Superlative! Wenn alles das Einzigartigstallerbeste ist, ist keine Auszeichnung mehr etwas wert. Bahnbrechend, einzigartig, weltberühmt, erstmals, neuartig, Referenzwerk, Lebenswerk und ähnliche Einordnungen vertragen keine Wiederholungen – und als ich eben meine Strichliste mit den überflüssigsten Euphemismen hinten in meinem Notizbuch sah, habe ich beschlossen, euch als Mitstreiter für Deflation der Sprache zum Wohl der Inhalte zu gewinnen.



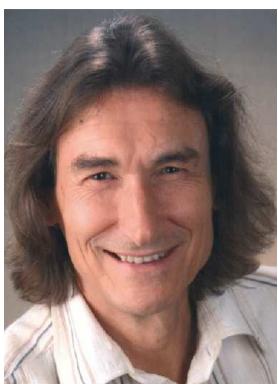
Impressionen vom Tanzprogramm



Interview

Es entsteht so etwas wie ein "Energiefeld der Liebe"

Von Constanze Steinfeldt im Gespräch mit Gerd Bodhi Ziegler



Seit 1977 ist Gerd Bodhi Ziegler als Seminarleiter, Trainer und Buchautor tätig. Zeit seines Lebens hat er mit Menschen gearbeitet und sie in ihrer SELBST-Findung unterstützt und begleitet. Sein Motto: „Du magst nicht perfekt sein – aber so, wie du bist, bist du vollkommen“.

Welche Eindrücke haben Sie auf diesem Kongress gesammelt?

Die Verschiedenartigkeit und die Vielfältigkeit der Ansätze des Umgangs mit Tarot finde ich sehr spannend. Das war sehr schön, auch wie der Kongress moderiert wurde, von Johannes Fiebig und seiner Frau, Evelin Bürger. Sie habe es geschafft, einfach eine sehr schöne Atmosphäre herzustellen, ich habe mich zunehmend mehr wohl gefühlt.

Das Publikum war sehr offen, sehr dankbar. Wir hatten schöne Vorträge und Workshops.

Welches ist Ihre Wahrnehmung der Tarotarbeit in Deutschland/ im deutschsprachigen Raum?

Ich kann nur davon sprechen, welchen Eindruck ich hier bekommen habe, denn ansonsten verfolge ich meine eigene Arbeit und interessiere mich gar nicht so sehr, welche Suppe von anderen gekocht wird. Aber hier habe ich den Eindruck bekommen, dass auf unterschiedliche Weise - da kommt wieder die Vielfältigkeit - unterschiedliche

Wege gegangen werden damit, die alle dazu beitragen, dass Tarot eine Rolle spielt auf dem Gebiet der Selbsterforschung und der Selbsterkenntnis.

Welche besonderen Erfahrungen haben Sie mit Tarot in der letzten Zeit gemacht?

Meine eigenen besonderen Erfahrungen sind vor allem jährlich meine Tarot-Berater-Ausbildung, die einfach für mich immer ein Highlight in meiner Arbeit ist. Ich liebe diese Arbeit. Wir gehen sehr tief miteinander, und es entsteht auch, wie die anderen es von mir lernen, so etwas wie ein "Energiefeld der Liebe". Und in diesem Energiefeld der Liebe entstehen vor allem zwei Dinge: Das eine ist die persönliche Transformation, die mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen geschieht, das, was an Heilung und Befreiung auf einer inneren Ebene geschieht, und gleichzeitig tauchen wir ein in die Frage, wie die Tarotkarten uns als ein Werkzeug dienen können, uns selber kennen zu lernen, und auch eine Orientierungshilfe für uns auf unserem Lebensweg sein können.

Was sind Ihre nächsten Vorhaben in der Zukunft?

Ich möchte den Weg, den ich eingeschlagen habe, fortsetzen, weil ich spüre, dass es ein stimmiger und wichtiger Weg für mich ist. Und ich bin offen für Berührungspunkte mit anderen Tarotschulen. Zum Beispiel könnte ich mir vorstellen, mit Lilo Schwarz mal ein Tarot-Highlight zusammen zu machen, wo die unterschiedlichen Ansätze oder die unterschiedlichen Impulse, für das was man mit den Tarotkarten machen kann, zusammenfließen zum Wohle der Teilnehmer, die dann viele Möglichkeiten und ein großes Spektrum kennen lernen können. Ansonsten ist ja Tarot ein Nebenzweig meiner Arbeit. Ich habe mein ganzes Leben nichts anderes getan, als mit Menschen zu arbeiten und Menschen zu begleiten, und auf diesem Weg kamen die Tarotkarten irgendwann dazu und ich habe sie freudig begrüßt, weil ich gespürte hab, dass sie ein gutes Werkzeug sind.

Was hat Tarot für Sie getan?

Wenn ich in diese Frage hinein spüre, dann steht das im Zusammenhang mit den Büchern, die ich über Tarot schreiben durfte. Mir ist in diesen Tagen bewusst geworden, dass ich eigentlich zu jedem meiner Bücher, die ich geschrieben hab, überredet worden bin. Ich hatte nie den Impuls, selber ein Buch zu schreiben, und immer ist jemand auf mich zugekommen, und hat mich gebeten, ein Buch zu schreiben, und es hat sich stimmig angefühlt. Es war ein Impuls des Lebens, und speziell mein erstes Buch "Spiegel der Seele" hat einen stimmigen Weg geöffnet. Ich konnte das, was ich ohnehin den Menschen mitteilen wollte, über die Tarotkarten ausdrücken in diesem Buch. Und so ist es auch in den späteren Büchern gewesen. Es sind jeweils meine weiteren Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen eingeflossen; Das heißt, Tarot hat mir eine Möglichkeit gegeben, etwas was mir wichtig war, was für mich wesentlich war, den Menschen mitzuteilen. Und dafür bin ich dankbar. Und Tarot hat mich über die Bücher mit vielen Menschen in Kontakt gebracht, die sonst möglicherweise nie etwas von meinen Anliegen, meiner Arbeit, erfahren hätten.

Wie sind Sie zum Tarot gekommen?

Damals hatte ich keinen festen Wohnsitz, ich lebte dort, wo ich gern gesehen war und zog durch die Lande in meinem Auto. Die Inhaber des Urania-Verlages hatten zu dem Zeitpunkt ein großes Haus und luden mich ein, dort mit ihnen zu wohnen. Und einige Zeit später traten sie an mich heran mit der Idee, ein Buch über den Crowley-Tarot zu schreiben. So bin ich zum Tarot gekommen.

Gab es ein besonders intensives Erleben mit einer Karte?

Wenn ich an eine bestimmte Karte denke, fällt mir zunächst meine eigene Persönlichkeitskarte ein, die sich durch die Numerologie meines Geburtsdatums ergibt, das ist Der Stern. Der Stern ist für mich die Karte des Kanal-Seins für das Göttliche, für die Ideen und die Impulse aus dem Universum. Und weil diese Karte auch dem Sternzeichen Wassermann zugeordnet ist, das auch meinem Geburtszeichen entspricht, erlebe ich mich immer wieder als dieser Kanal für das Göttliche. Der Wasserträger, durch den der göttliche Geist auf die Erde kommt. Immer, wenn ich eine Möglichkeit habe, das zu leben, indem ich zu Menschen sprechen kann, wenn ich schreiben kann, wenn ich mit Menschen arbeiten kann, sie begleiten kann, dann spüre ich, wie meine Bestimmung sich erfüllt und das erfüllt mich dann wiederum mit großem Glück, mit großer Befriedigung.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

Imbolc – Das Fest des Lichtes und der Reinigung

Von Sandra Streit

Am 1. oder 2. Februar feiern wir Imbolc, das Mondfest des Winters. Es ist das letzte der vier keltischen Mondfeste. Imbolc leitet sich vom irischen „i mbolg“ ab, das so viel bedeutet wie „im Bauch der Mutter“, man glaubt, dass es daher röhrt, dass die Natur im Bauch der „Erdmutter“ gerade genauso „heranwächst“ und kurz vor der „Wiedergeburt“ steht, wie man es in dieser Zeit bei den Schafen mit ihren Lämmern beobachten kann. Andere Namen des Festes sind beispielsweise Oimelc (englisch/irisch für "Schafsmilch") und Brigid (zu Ehren der gleichnamigen irischen Göttin des Lichts und des Feuers). In der christlichen Tradition kennen wir es als Mariä Lichtmess oder auch als Tag der heiligen Brigitte. Die zentralen Aspekte Imbolcs stellen das Aufkeimen des Lebens und die Wiederkehr des Lichtes dar. Es ist eine Zeit der Erneuerung, des Neuanfangs und vor allem der Reinigung, im Innen wie im Außen.



Obwohl wir uns in unseren Breiten zu Beginn des Februars noch mitten im Winter befinden, können wir doch schon die ersten Vorboten des nahenden Frühlings erkennen. Das erste Grün erkämpft sich seinen Weg durch den gefrorenen Boden, die ersten Schneeglöckchen und Krokusse sind zu sehen. Die Tage werden seit Jul (Wintersonnenwende am 21.12.) wieder länger, das Licht wird wieder kräftiger. Endlich wird es morgens wieder so früh hell, dass wir nicht mehr im Dunkeln das Haus verlassen müssen, und auch unser Abendbrot können wir nun wieder im Hellen zu uns nehmen. Gerade in früheren Zeiten ohne elektrisches Licht war das für die Menschen eine große Erleichterung, die gefeiert werden wollte. Aber auch in der heutigen Zeit freuen wir uns über das Licht, das uns positive Energien bringt.

Astrologisch gesehen befinden wir uns im Zeichen des Wassermanns, einem Luftzeichen mit dem Planetenherrscher Uranus. „Das Sternzeichen Wassermann steht für geistige Freiheit und Intellekt, für Inspiration und Unabhängigkeit. [...] Es geht also um den Aufbruch, die Kraft der Veränderung und der Erneuerung. Neue Ideen und Pläne werden jetzt entwickelt.“ (Brigitta de las Heras, „Die Reise durch den Jahreskreis“, S.79)

Die Verbindung der beiden vorherrschenden Elemente Luft und Feuer unterstützt in dieser Zeit alles was mit Erneuerung, Reinigung, Planung und Visionssuche, bzw. der Entwicklung von neuen Zukunftsvisionen zu tun hat. Nicht umsonst ist es die Zeit für den „Frühjahrsputz“. Es ist die perfekte Zeit, das Haus zu putzen, alle Fenster und Türen aufzureißen und gründlich durchzulüften. Auch Rituale für die innere Reinigung sind in dieser Zeit sehr stimmig. Wir stehen am Wendepunkt zwischen Winter und Frühling. Im Winter hatten wir eine Zeit der inneren Ruhe und der Einkehr. Wir konnten in uns gehen, über das vergangene Jahr reflektieren und unseren Weg überprüfen.

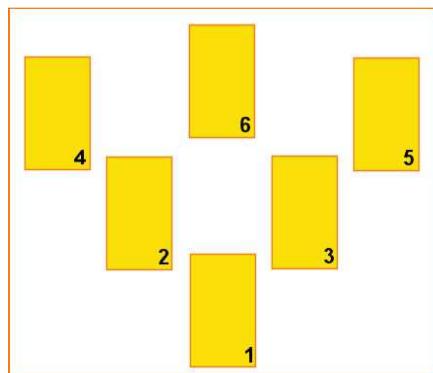
Jetzt können wir diese Phase der Reflektion abschließen, uns vom Vergangenen lösen, uns Reinigen und mit frischer Energie neue Pläne schmieden.



Das Abschließen und Reinigen, ja das Vertreiben von allem Alten, Angestaubten, Verbrauchten, Negativen findet sich auch in vielen vor allem alten Faschingsbräuchen wieder. Es wird gelärmst, getanzt, gelacht, geschrien und durch das Tohuwabohu und die Verkleidungen, die „bösen Geister“, die Kälte, die Dunkelheit und die negativen, hemmenden Energien vertrieben. Das Toben und Schreien und die körperliche Bewegung dabei, bringen auch unsere Lebensgeister wieder in Schwung und wecken unsere Lebensfreude. Die Müdigkeit und die Stagnation des Winters wird vertrieben.

Bei der Frage wie wir diese Energien am besten für unsere eigene Situation nutzen können, was vertrieben werden sollte, wo Reinigung und Erneuerung gebraucht wird und in welche neuen Pläne wir unsere frischen Energien stecken sollten, kann uns dieses von mir entworfene Imbolc - Legesystem helfen.

1. Signifikator. Hier stehe ich jetzt.
2. Das ist vergangen, das kann jetzt losgelassen werden.
3. Das steht im Feuer der Reinigung und muss noch mal überdacht werden. Hat es noch Gültigkeit für mich?
4. Das kann jetzt erneuert werden. Hierauf kann ich zählen oder es weiterentwickeln.
5. Das steht im Licht, hier liegt das Potential für neue Pläne, hierauf sollte ich meine Energie richten.
6. Das hält das Frühjahr für mich bereit.



Beispiellegung:



sie zugeht (Bube der Münzen). Anna hat wenig Vertrauen in sich selbst, sie traut sich selten aus sich heraus zu gehen. Diese Haltung gilt es jetzt zu transformieren. Es geht darum zu erkennen, dass die Verletzungen, die sie erlitten hat, sie nicht verletzlich und angreifbar machen, sondern dass sie durch das Erlebte gereift ist und dass die Erkenntnis, das Vergangene gemeistert zu haben, ihr Kraft schenkt (VIII Schwerter). Das neue Leben, das sie nach der Trennung begonnen hat, hat sie auf eine stabile Basis aufgebaut, auf der sie nun weiter aufbauen kann. Sie hat viel Arbeit und Liebe in ihre neue Wohnung gesteckt, und auch beruflich hat sie sich in den vergangenen Monaten sehr ins Zeug gelegt, so dass sie hier ebenfalls auf ein gutes Vorankommen hoffen kann, wenn sie weiter am Ball bleibt (VIII Münzen). Ihr Hauptaugenmerk sollte Anna darauf legen aus ihrer neutralen, abwartenden Haltung heraus zu kommen (II Stäbe). Ihr mangelndes Selbstvertrauen hat sie oft übervorsichtig sein lassen, auch weil sie es allen recht machen und niemanden vor den Kopf stoßen wollte. Es allen recht zu machen, ist aber leider kaum möglich, und oft bleibt man dabei dann selbst auf der Strecke. Wenn Anna es allerdings schafft, ihre alten Fesseln und Selbstzweifel abzustreifen, dann wird es ihr auch gelingen, wieder zu sich selbst zu finden und zu erkennen was ihr wirklich wichtig ist. Dann wird sie sicher auch wieder dazu in der Lage sein, sich neue Ziele zu stecken und den Sinn hinter dem Geschehenen zu erkennen.

Anna kommt zu mir, da sie in den vergangenen Monaten sehr belastet war. Beruflich war sie sehr stark eingebunden und auch privat kam einiges zusammen. Ihr Partner hatte sich im Spätsommer von ihr getrennt und war ausgezogen, und die Trennung nagt noch sehr an ihr. In der letzten Zeit hatte sie immer öfter das Gefühl nicht zu wissen „wohin die Reise gehen soll“. Sie fühlt sich ziellos und sucht nach einer Orientierung.

Schon die erste Karte der Legung zeigt, deutlich, dass Anna sich in einem Umbruch befindet. Die Zeit ist reif für eine Veränderung (X Rad des Schicksals). Sie sollte dabei allerdings aufhören darauf zu warten, dass ein Impuls von außen ihr Leben verändert. Es könnte auch sein, dass die Karte darauf hinweist, dass sie nicht weiter darauf hoffen soll, dass ihr Ex-Partner noch einmal in einer verbindlichen Form auf

Ich wünsche euch einen freudigen, lichtvollen Start in das neue Jahr.

Die Macht der Worte
Zeit mit dem Klienten effizient nutzen II
 Von Monika Jonas

3. Was Menschen motivgesteuert sagen... und wie der Berater damit effizient arbeitet

Hier ein paar Sätze, die in Beratungen vorkommen können... und vielleicht sogar schon oft vorgekommen sind:

„Das ist interessant, dass Sie das sagen – ich war letztens bei einer anderen Beraterin, die hat das genaue Gegenteil gesagt. Wer hat denn nun Recht?“

„Aha – und was heißt das jetzt genau? Was soll ich jetzt tun?“

„Wo genau haben Sie Ihre Ausbildung gemacht? Und sie sind auch im Verein? Was tun Sie eigentlich, um sich auf dem Laufenden zu halten – oder gibt es so was im Tarot nicht?“

„Als ich letztens mit einer guten Freundin zusammen saß, Frau..., Sie wissen schon, die neue Freundin von Herrn..., da hab ich mich gefragt, zu welcher Beraterin sie wohl geht. Aber ich habe mich ja für Sie entschieden, Sie haben ja schon sooo viel veröffentlicht...“

„Also eigentlich komme ich zu Ihnen, weil Sie mir sagen sollen, wie das mit meinem Freund weitergeht. Wir hatten ja diesen riesigen Streit... und als ich ihm dann sagte, dass ich ein Kind bekomme... ja und dann passierte das mit Oma und jetzt bin ich echt unglücklich. Was machen wir denn jetzt?“

„Sie brauchen mir das gar nicht zu erklären – ach, die Karten muss ICH ziehen? Ich dachte, Sie machen das alles für mich... na ja...“

„Sind Sie mit dem Preis für eine Stunde Beratung eigentlich konform zum Verein? Also ich kenne Berater, die nehmen wesentlich weniger... Kann ich Sie dann später noch einmal anrufen, wenn mir noch etwas eingefallen ist?“

Dies ist nur eine kleine Auswahl von Aussagen, die wir als Berater am Anfang oder zum Ende einer Sitzung hören. Anhand dieser kleinen Selektion möchte ich gern verdeutlichen, wie man daran das Haupthandlungsmotiv des Klienten erkennt und vor allem, wie man dann sprachlich damit umgeht.

Doch bevor ich darauf eingehe, bin ich gespannt, ob die oben genannten Sätze schon von meinen Lesern eingeordnet wurden... Falls ja – super, Kompliment, dass Sie so schnell Gelerntes zur Anwendung bringen! Falls nein – auch super – schön, wenn Sie so geduldig die Inhalte meines Artikels bis zum Schluss aufnehmen, bevor Sie damit arbeiten! ☺

Hier also nun die Sätze, geordnet nach Motiven:

SICHERHEIT	„Das ist interessant, dass Sie das sagen – ich war letztens bei einer anderen Beraterin, die hat das genaue Gegenteil gesagt. Wer hat denn nun Recht?“ „Aha – und was heißt das jetzt genau? Was soll ich jetzt tun?“
PRESTIGE	„Als ich letztens mit einer guten Freundin zusammen saß, Frau..., Sie wissen schon, die neue Freundin von Herrn..., da hab ich mich gefragt, zu welcher Beraterin sie wohl geht. Aber ich habe mich ja für Sie entschieden, Sie haben ja schon sooo viel veröffentlicht...“
NEUGIER	„Aha – und was heißt das jetzt genau? Was soll ich jetzt tun?“ „Wo genau haben Sie Ihre Ausbildung gemacht? Und sie sind auch im Verein? Was tun Sie eigentlich, um sich auf dem Laufenden zu halten – oder gibt es so was im Tarot nicht?“

FLEXIBILITÄT	„Also eigentlich komme ich zu Ihnen, weil Sie mir sagen sollen, wie das mit meinem Freund weitergeht. Wir hatten ja diesen riesigen Streit... und als ich ihm dann sagte, dass ich ein Kind bekomme... ja und dann passierte das mit Oma und jetzt bin ich echt unglücklich. Was machen wir denn jetzt?“
ERTRAG	„Sind Sie mit dem Preis für eine Stunde Beratung eigentlich konform zum Verein? Also ich kenne Berater, die nehmen wesentlich weniger... Kann ich Sie dann später noch einmal anrufen, wenn mir noch etwas eingefallen ist?“
BEQUEMЛИCHKEIT	„Sie brauchen mir das gar nicht zu erklären – ach, die Karten muss ICH ziehen? Ich dachte, Sie machen das alles für mich... na ja...“

Diese sieben Beispiele machen einiges deutlich:

- die Sprache selbst (Fremdworte oder nicht) spiegelt bereits die innere Haltung
- manche Sätze sind nicht klar einzuordnen (s. Neugier und Sicherheit) und bedürfen einer Nachfrage: „Das sag ich Ihnen gern, warum ist das so interessant für Sie?“
- manche Sätze fragen nach Zugeständnissen, die wir vielleicht nicht geben wollen; für solche Fälle ist es ratsam, freundliche Ablehnung zu formulieren oder auf die wirklich wichtigen Dinge hinzuweisen...

Betrachten wir nun, was die Klienten mit ihren Aussagen bezeichnen – und wie man darauf so antworten kann, dass der Klient sein Bedürfnis wertschätzend erfüllt bekommt und dennoch zur eigentlichen Legung gebracht wird. Die gewählten Formulierungen sind ausschließlich Beispieldurchführungen; die wichtigen Worte sind kursiv hervorgehoben. Jeder Berater wird und sollte individuell passend seine eigenen Sätze finden, die für ihn authentisch und passend sind – es geht mir hier lediglich um die Verdeutlichung der Methode.

SICHERHEIT	<p>„Das ist interessant, dass Sie das sagen – ich war letztens bei einer anderen Beraterin, die hat das genaue Gegenteil gesagt. Wer hat denn nun Recht?“</p> <p>„Aha – und was heißt das jetzt genau? Was soll ich jetzt tun?“</p>	<p>Klient möchte <i>eine</i> sichere Aussage, nach der er <i>richtig</i> handeln kann.</p> <p>Mögliche Antwort: „Schön, dass Sie sich <i>wirklich</i> vergewissern möchten, das <i>Richtige</i> zu tun. Schauen wir doch mal auf den Buben der Münzen...“</p> <p>Diese Antwort greift den Klientenwunsch verbal auf und leitet direkt zu dem „wie ich es tue“ über</p>
PRESTIGE	<p>„Als ich letztens mit einer guten Freundin zusammen saß, Frau..., Sie wissen schon, die neue Freundin von Herrn..., da hab ich mich gefragt, zu welcher Beraterin sie wohl geht. Aber ich habe mich ja für Sie entschieden, Sie haben ja schon sooo viel veröffentlicht...“</p>	<p>Klient möchte seine soziale Position erhöhen und seine Verbindungen herausstellen. (Schön für uns, er dient damit ggf. als „Werbeträger“ für unsere Beratung!) Gibt den Grund an, warum er überhaupt gekommen ist.</p> <p>Mögliche Antwort: „Ich freue mich wirklich sehr, dass meine <i>Publikationen</i> <i>Ihr Interesse</i> geweckt haben. Nun bin ich <i>ganz</i> für Sie da (oder: nun gehört Ihnen auch meine volle und ungeteilte Aufmerksamkeit) - was kann ich <i>für Sie</i> tun?“</p> <p>Hier erkennt der Berater den gegebenen Grund für den Besuch an und bietet im Gegenzug direkt seine ganze Kompetenz und ungeteilte Aufmerksamkeit dem Klienten an. Er steht im Mittelpunkt der Arbeit des Beraters.</p>

NEUGIER	<p>„Aha – und was heißt das jetzt genau? Was soll ich jetzt tun?“</p> <p>„Wo genau haben Sie Ihre Ausbildung gemacht? Und sie sind auch im Verein? Was tun Sie eigentlich, um sich auf dem Laufenden zu halten – oder gibt es so was im Tarot nicht?“</p>	<p>Klient will nächste Schritte genauer verstehen/wünscht sich mehr persönliche Hintergrundinfos.</p> <p>Mögliche Antwort: „Schön, dass Sie nachfragen. Der Magier bedeutet hier...“</p> <p>„Das sag ich Ihnen gern – ich bin bei...und natürlich ist es wichtig, sich laufend fortzubilden. Der Tarot e. V. hat dafür z. B...“</p> <p>Hier lautet die einfache Lösung: Die Fragen beantworten! ☺</p>
FLEXIBILITÄT	<p>„Also eigentlich komme ich zu Ihnen, weil Sie mir sagen sollen, wie das mit meinem Freund weitergeht. Wir hatten ja diesen riesigen Streit... und als ich ihm dann sagte, dass ich ein Kind bekomme... ja und dann passierte das mit Oma und jetzt bin ich echt unglücklich. Was machen wir denn jetzt?“</p>	<p>Klient hat viel im Kopf, was ihn bewegt. Er möchte zu allen Themen etwas erfahren, ohne die anderen Themen aus den Augen zu verlieren.</p> <p>Mögliche Antwort: „Schön, dass Sie da sind. Da hat sich ja <i>viel</i> bei Ihnen <i>angesammelt</i>. Damit wir auf <i>alle</i> Themen, die Ihnen wichtig sind, eingehen können, notiere ich mir kurz, was Sie gerade gesagt haben. Ist das für Sie ok? Und jetzt verraten Sie mir – mit welchem Thema sollen wir <i>anfangen</i>?“</p> <p>Diese Lösung spiegelt</p> <ul style="list-style-type: none"> - dass der Berater das Gefühlschaos versteht - dass der Berater nichts außer Acht lassen möchte - dass der Berater jedes Thema für gleich wichtig hält - dass der Klient sich für das Wichtigste selbst entscheiden muss - dass die Priorisierung des Klienten die Handlung des Beraters bestimmt
ERTRAG	<p>„Sind Sie mit dem Preis für eine Stunde Beratung eigentlich konform zum Verein? Also ich kenne Berater, die nehmen wesentlich weniger... Kann ich Sie dann später noch einmal anrufen, wenn mir noch etwas eingefallen ist?“</p>	<p>Kunde möchte möglichst viel für sein Geld, zumindest jedoch einen (in seinem Sinne) angemessenen Gegenwert.</p> <p>Mögliche Antwort: „Gut, dass Sie das so offen sagen. Mein Beratungshonorar bewegt sich im Mittelfeld und ist damit im normalen Bereich. Natürlich gibt es wie in der <i>freien Wirtschaft</i> Berater, die andere Stundensätze haben – sowohl weniger wie auch mehr. Sie können mich natürlich jederzeit anrufen; dieser Service ist für mich <i>selbstverständlich</i>. Hilft Ihnen das? Gut. Damit wir unsere Zeit nun <i>intensiv nutzen</i>, schlage ich vor, das wir <i>jetzt</i> direkt zu Ihrem Anliegen kommen...“</p> <p>Diese Antwort erklärt das Honorar und zieht einen Vergleich mit der Wirtschaft – impliziert für den Klienten unterschwellig, dass gute Qualität ihren</p>

		Preis hat und der Kunde freie Beraterwahl. Danach kommt man dem Klienten entgegen und leitet dann unmittelbar zur Beratung über. Auch hier wirkt unterschwellig ein Satz: „Zeit ist Geld“
BEQUEMLICHKEIT	„Sie brauchen mir das gar nicht zu erklären – ach, die Karten muss ICH ziehen? Ich dachte, Sie machen das alles für mich... na ja...“	<p>Dieser Klient ist glücklich, wenn alles einfach und ohne große Anstrengung für ihn verläuft. Schwierig wird es, wenn er zu bequem ist, um genau zuzuhören. Daher lautet hier die</p> <p>Mögliche Antwort: „Sie machen es mir ja wirklich einfach. Ich schlage vor, ich übernehme den <i>größten Teil</i> der Arbeit, in dem ich die Legung und Deutung der Karten übernehme – Sie brauchen <i>nur</i> zu ziehen... Mir ist es wichtig, dass Sie <i>ganz einfach</i> Ihren Weg finden – und <i>bis dahin</i> begleite ich Sie gern...“</p> <p>Diese Antwort lobt den Klienten zunächst für seine Entspanntheit. Danach zeigt der Berater, dass er den großen Teil übernimmt, während der Klient ja „nur“ ziehen muss. Schließlich gibt es jedoch den Hinweis, dass die Beratung der einfachste Teil ist – und dass der Berater danach das Handeln dem Klienten überlässt.</p>

An diesen Beispielen wird deutlich, dass der Klient sein Bedürfnis und sein Motiv in seinen Aussagen versteckt und wir als Berater mühelos erkennen können, was der Klient sich wünscht. Die möglichen Antworten können natürlich von Situation zu Situation variieren, die Grundidee, was sich hinter den Aussagen verbirgt, bleibt grundsätzlich bestehen.

Am sinnvollsten übt es sich, zunächst einzelne Aussagen der Klienten zu hören und in das Motivschema einzuordnen und das Bedürfnis dahinter zu identifizieren. Danach kann der Berater beginnen, auf einzelne Aussagen gezielt einzugehen, bis er schließlich komplexe Aussagen verbal und körpersprachlich zufriedenstellend beantwortet.

Mein Tipp: Wenn Aussagen oder Motive nicht klar zu erkennen sind, dann helfen einfache Fragen, verbunden mit einer kurzen Begründung.

Beispiele:

- ❖ Das finde ich spannend – wie kommen Sie denn auf diese Frage?
- ❖ Schön, dass Sie das sagen, danke. Was machen Sie denn damit, wenn ich Ihnen verrate...?
- ❖ Spannende Frage, da habe ich noch gar nicht darüber nachgedacht – was interessiert Sie denn am meisten daran?
- ❖ Meine Güte, Sie sind ja wirklich sehr interessiert. Reicht Ihnen eine kurze Antwort? Dann haben wir mehr Zeit für Ihre Legung...
- ❖ Ganz ehrlich? Das hat mich noch keiner gefragt! Soll ich mir jetzt Zeit für die Antwort nehmen, oder können wir das am Ende der Beratung noch einmal aufgreifen...?
- ❖ ...

4. Fazit... und was ich tun kann, wenn mir nichts mehr einfällt

Die vorgestellte Methode soll helfen, die Beratung zu strukturieren und Klienten, die viel reden, sanft auf die Legung zu fokussieren. Dabei ist mir wichtig, dass jeder Klient seine eigenen Bedürfnisse hat. Wenn der Berater diese Bedürfnisse erkennt und bedient, kann er

- den Klienten besser verstehen
- präziser mit dem Klienten am Thema arbeiten
- die Beratungssitzung effizienter gestalten
- konzentrierter auf wesentliche Punkte beider Akteure eingehen
- dem Klienten das gute Gefühl geben, der Mittelpunkt der Beratung zu sein
- wertschätzend und klientenorientiert am Menschen arbeiten.

Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass Klienten sich wesentlich besser verstanden fühlen, wenn man ihre Begrifflichkeiten benutzt und sich sprachlich auf ihre Aussagen einstellt. Sie fühlen sich intensiver verstanden und wertgeschätzt – und werden dadurch zu unbezahlbarem Potential für den Fortbestand der Beratungspraxis.

Natürlich gibt es auch Situationen, in denen es schwierig ist, offen zuzuhören oder zugewandt zu reagieren. Manche Klienten bringen uns an den Rand der Verzweiflung – entweder, weil sie zu viel reden oder nicht zuhören, den Punkt nicht erfassen oder alles bis ins kleinste Detail wissen wollen. In diesem Moment hilft es dem Berater, zu verbalisieren, was gerade passiert – ohne Anklage oder Vorwurf, am besten mit einer gesunden Prise Humor.

Auch dazu ein paar Beispiele:

- ❖ Ich finde das super – jetzt bieten die Karten Ihnen *mehrere Auswege* aus der Bredouille, und was machen Sie? Sie halten an Ihrem Problem fest! So *konsequent* möchte ich mal sein können!
- ❖ (bei einem Vielredner) Entschuldigung, Sie haben die ganze Zeit so wenig gesagt – hab ich *zuviel* geredet? Was halten Sie denn von dem Vorschlag...? (Bitte mit Augenzwinkern sagen, sonst klingt es zu vorwurfsvoll!)
- ❖ Das finde ich gut – Sie fragen nach, um es noch genauer zu verstehen. *Was genau* soll ich Ihnen detaillierter erläutern?
- ❖ Das glaube ich jetzt nicht – Sie haben *noch eine Frage*?
- ❖ Das haben Sie gerade wunderbar gesagt, wirklich unglaublich gut – können Sie das noch einmal wiederholen?
- ❖ ...

Bei manchen Klienten bietet sich ein Feedback-Gespräch zum Abschluss an, damit der Klient dem Berater noch einmal ohne Einschränkungen bestätigt, dass er einen guten Job gemacht hat. Das tut nicht nur dem Berater gut, sondern bringt den Klienten auch zu der inneren Erkenntnis, dass sich Zeit und Geld gelohnt haben und der Berater guten Gewissens weiter empfohlen werden kann.

In diesem Sinne wünsche ich allen den Mut, die Methode auszuprobieren und die Geduld und den Humor, wenn es einmal nicht so funktioniert, wie es hätte sein sollen. Die meisten unserer Klienten haben auch Verständnis für uns – sie wollen schließlich etwas, was wir ihnen geben können...

Also: Allzeit gute Karten und alles Gute, viel Sicherheit, eine schöne Zeit, viele positive Rückmeldungen, viele Fragen und noch mehr Antworten, leichtes, unangestrengtes und erfülltes Arbeiten und Erfolg in jeder Hinsicht für alle weiteren Beratungen!

***Aktuell *** Aktuell ***



Rosali. Roe und Kirsten (v.l.n.r.)

Neues von der Vereinsgruppe Hamburg Tarot e.V.

In den vier Jahren ihres Bestehens hat sie bereits einige Veränderungen gesehen. Auch Ende diesen Jahres bewegt sich wieder etwas: Nach dem Ausstieg von Jutta Koch 2008 zieht sich zum Jahresende nun auch Rosali Giza aus der Ortsgruppe zurück, um sich anderen Aufgaben zu widmen. Künftig wird die Vereinsgruppe Hamburg von ROE und Kirsten Buchholzer geleitet. Natürlich bleibt es bei den monatlichen Stammtischtreffs in der SternChance. Auch sind für 2010 einige neue Aktionen geplant. Davon dann mehr in der nächsten Tarot Heute.

Die Regionalgruppe Franken lädt ein

Einmal im Monat treffen sich die Tarotfreunde in Nürnberg und Umgebung. Die Treffen haben immer ein bestimmtes Thema. Manchmal wird dies auch spontan entschieden. Der Ort der Treffen ist unterschiedlich. Interessenten können sich bei Angelika Fettke (Handy 0174/3226369) informieren. Die nächsten Treffen finden statt am 20.Januar, 16. Februar, 17. März und 15.April.

Weitere Veranstaltungen in Nürnberg:

05. März Vortrag zur Kabbala von Wolfgang Herko
 Zeit: 19.00 Uhr
 Ort: im "Lichtpunkt", Irrerstr. 7, 90401 Nürnberg
 Eintritt: € 15,00, Anmeldungen bei Angelika Fettke, Tel. 09122/1886316
 06./07. März Seminar Kabbala mit Wolfgang Herko
 Zeit: Sa 10.00 - 17.00 Uhr So 10 - 15.30 Uhr
 Ort: Wohnseele & Interieur Schwarz und Lippert, Isarstr. 20, 90451 Nürnberg
 Gebühr: € 180,00
 Anmeldungen ebenfalls bei Angelika Fettke Tel. 09122/1886316

Prüfungen:

Am 4. Oktober hat **Monika Schanz** aus Nagold die Prüfung zur Tarotberaterin Tarot e.V. bei ROE und Kirsten Buchholzer in Bonn abgelegt und bestanden. Ihre sehr schöne Arbeit hatte sie über "Zahlensymbolik der Zahlen I - XIII aus Mythologie und Märchen in Bezug zum 'Druid Craft Tarot'" verfasst. Herzlichen Glückwunsch, Monika!



Die Redaktion TAROT HEUTE weist noch einmal in eigener Sache darauf hin, dass alle **Prüfungsarbeiten** in unserer Zeitschrift komplett oder in Auszügen veröffentlicht werden können. Bitte schickt uns die Arbeiten hierfür zu, da wir diese nicht automatisch von der Prüfungskommission erhalten. Voraussetzung für eine **Veröffentlichung** ist euer Einverständnis. Die Rechte bleiben beim Autor.

***Aktuell *** Aktuell ***

Die „Zeit“ mit Tarot erleben
oder warum eine Beratung mit Tarotkarten so wertvoll sein kann
Von Iris Böttcher

Die Bedeutung des Begriffs „Zeitqualität“ offenbart sich im Augenblick einer Tarot-Legung von selbst. Der Betrachter versinkt in die „Bilder- und Symbolsprache“ und bekommt Kontakt zu seinem Unbewussten und damit zu seinem ureigensten Sein. Zu seinen innersten Bedürfnissen und Wünschen, Hoffnungen und Zukunftsvisionen. Die Begegnung mit dem Kartenbild lässt Raum für die persönliche Wahrnehmung auf verschiedensten Ebenen: Gedanken, Gefühle, Empfindungen und auch Inspiration. Der Augenblick des Legens bekommt somit eine besondere Zeitqualität. Im Kartenbild spiegelt sich ein zeitlicher Ablauf von Vorgängen. Vielfach wird dies auch der „derzeitige Stand der Dinge“ genannt. Zeit wird in gewissem Maß auch subjektiv „entschleunigt“, indem man es sich erlaubt in die Bilder zu versinken.

Wichtig ist auch die Tatsache, dass hier dem Augenblick größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, indem der Fragende mit etwas, was ihn innerlich beschäftigt, an den Tarot herantritt. Gleichzeitig wird ihm erlaubt einen gewissen Abstand zu nehmen von Fragen, die seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betreffen, da sie sich im Kartenbild zu spiegeln scheinen.

„Die Zeitqualität bezeichnet gewisse Kriterien des Empfindens, die mit dem Zeitgefühl verbunden sind. Im parawissenschaftlichen bis esoterischem Umfeld wird versucht, Gesetzmäßigkeiten des Zeitempfindens auch in über die persönliche Wahrnehmung hinausgehende Strukturen einzubetten.“

Quelle: Wikipedia; objektive und subjektive Zeit

So entwickelte C.G. Jung ein Modell, wie Ereignisse miteinander verknüpft sein könnten:

„....dass nicht nur Dinge und Ereignisse Qualitäten besitzen, sondern auch einzelne Abschnitte und Momente der Zeit.

Jung stellte fest, dass Zeit eine eigene Prägung hat und dass alle Ereignisse, die sich zur selben Zeit abspielen, durch die betreffende Zeitqualität gefärbt werden. Er schuf den Begriff „Synchronizität“ und bezeichnete damit ein Phänomen, dass Geschehnisse, die gleichzeitig stattfinden, auf eine unsichtbare Weise etwas miteinander zu tun haben. Sie werden durch die Qualität des Zeitabschnittes geprägt.“

Aus: Einführung in die Horoskopdeutung, Wulffing von Rohr, 1996, S.16

Dies kann auch ein Ansatz sein die Bedeutung einer Tarotlegung zu erklären. Auch wenn der hinterfragte „Zeitabschnitt“ ein anderer ist als in der Astrologie, wo es um etwas andere zeitliche Dimensionen geht.

Betrachtet man es genau, so erkennt man auch im Tarot und in seinen zwei Gruppen von Karten, den Großen und Kleinen Arkana (lat: „Geheimnisse“) eine über unsere persönliche Wahrnehmung hinausgehende Struktur in Form von 78 Karten, angereichert mit Bildern und Symbolen. Wenn man so will ein „Modell des Lebens“, das sich natürlich nicht auf den ersten Blick erkennen lässt. Würde man ein Tarot-Blatt einfach so achtlos auf den Tisch legen entstünde ein „Chaos“ - auch wiederum ein Begriff, den wir mit Zeitqualität in Verbindung bringen können. In diesem Fall aber in negativer Art und



Quelle Foto: Wikipedia „Sonnenuhr“

Weise. Wir würden diesen Augenblick dann als chaotisch empfinden. Wohl auch weil eine Bilderflut uns verunsichern würde.

Die 22 Karten der großen Arkana beschreiben den Entwicklungsweg des Menschen. In ihren archetypischen Bildern offenbaren sich die übergeordneten Themen des Lebens. Auch C.G. Jung erkannte in den Bildern des Tarot und dessen Archetypen das Spektrum menschlicher Grundmuster. In den 56 Karten der kleinen Arkana geht es mehr um alltägliche Szenen, Situationen die wir individuell erleben. Hier findet sich auch die Lehre der vier Elemente wieder. Im Zusammenspiel mit der entsprechenden Legung offenbart sich dann der Tarot wieder als Ganzes, da hier auch der „Augenblick“ des Ziehens einzelner Karten bedeutsam wird. Dem Chaos wird eine gewisse Struktur gegeben. Das vermittelt auch Sicherheit. Eine Tarot Legung in kurzer Zeit abzuhandeln, ist keineswegs zu empfehlen.

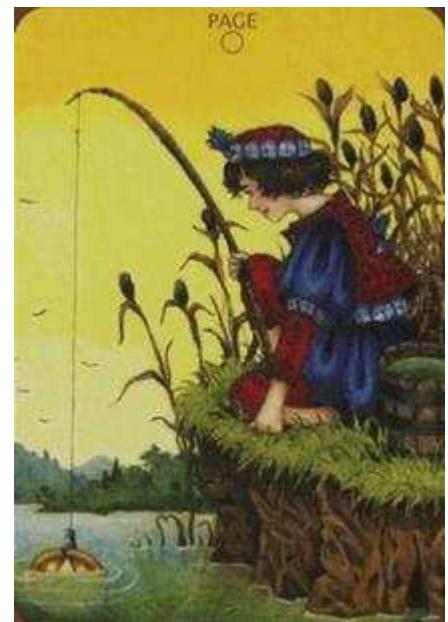
„Gut Ding will Weile haben“:

- Zeit haben
- jemanden Zeit schenken
- sich Zeit lassen
- Zeit verstreichen lassen
- sich Zeit nehmen

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag“, sagte der Händler. Er handelte mit absolut wirksamen Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr, zu trinken. „Warum verkaufst du das?“, sagte der kleine Prinz. „Das ist eine große Zeitersparnis“. Man spart dreiundfünfzig Minuten in der Woche.“ „Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?“ „Man macht damit was man will.“

„Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen...“

Antoine Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz*



Bube der Münzen aus dem Anna -K. Tarot



In diesem Sinn kann eine Tarotlegung auch ein „meditativer Augenblick“ sein. Das Korrespondieren mit den Karten erlaubt ein Innehalten, eine Bewusstwerdung und somit die Chance für einen Bewusstseinsprozess. Dieser Moment gehört ganz dem Fragenden. Als Betrachter der Kartenbilder gestattet er sich, mit sich selbst Zeit zu verbringen und sich seiner Wahrnehmungen gewahr zu werden. Unmerklich können sich Lösungsstrategien entwickeln, da der Fragende sich erkennt, sich angenommen fühlt in seinen Persönlichkeitsanteilen und mit dem was ihn beschäftigt. In diesem Augenblick kann auch der eigene Anteil an einer Situation bewusster werden dies wiederum ermöglicht es Handlungsspielräume zu erkennen.

Erlebt der Fragende z.B. die Karte „Der Gehängte“ als das, was seine derzeitige Krise ausmacht, so ermöglicht die Zeit, die der Betrachter mit der Karte verbringt, eine neue Sichtweise auf die Situation und die „Krise“ kann als „Chance“ gesehen werden. Die

Erkenntnis kann geweckt werden und wir können unsere Sichtweise ändern, wenn wir uns die Zeit nehmen, den Zustand des Gehängten zu erspüren.

Der Augenblick der Tarot-Legung ist auch der Moment, in dem wir Zeit haben, den Gefühlen von Wut, Trauer und Enttäuschung Ausdruck zu verleihen. Deshalb kann man sagen: je mehr Zeit man sich für eine Legung nimmt, desto stärker treten die Lösungsmöglichkeiten in den Focus, die der Tarot für den Fragenden bereithält. Hier gibt es sie also noch, die „Qualität des Augenblicks“, die der Dialog mit uns selbst über die Bilder uns eröffnet.

- Da erkenne ich mich wieder!
- Da möchte ich hinkommen!

„Erkenne dich selbst!“

Sagt nicht umsonst das berühmte Orakel von Delphi.

Der Tarot gibt uns die Zeit und die Möglichkeit dieser Erfahrung gerade heute in einer Zeit, die wir oft als zu schnell und zu hektisch erleben. Sicher spielt auch eine Rolle, dass wir es hier mit einer uralten Tradition zu tun haben, aus einer Zeit, in der die Menschen wahrscheinlich noch nicht mit so schnelllebigen gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun hatten wie wir heute. Vielleicht ist es gerade deshalb gut, ab und an eine kleine „Zeitreise“ zu unternehmen und auf uralte archaische Weisheitssysteme, zu denen auch der Tarot gehört, zurückzugreifen.

- wir lassen uns ein auf den Prozess des Betrachtens
- wir vertiefen uns in die Bilderwelten
- wir geben unseren Gedanken und Gefühlen Ausdruck im Dialog mit den Bildern

Das ermöglicht uns einen konstruktiven Handlungsweg zu verfolgen oder auch den roten Faden wieder zu finden. So wird die „Zeitqualität“ nach einer Tarot-Legung eine andere sein als zuvor.

Der „derzeitige Stand der Dinge“ kann nach einer Legung ein ganz anderer sein, weil wir uns die Zeit genommen haben, uns selbst ein Stück weit zu erkennen. Wir konnten uns vielleicht die Zeit schenken, unseren eigenen inneren Bildern Ausdruck zu verleihen und erkennen vielleicht, dass die Lösung unserer Probleme in uns selbst liegt.

Die Zeit

„Nichts unter all den Dingen ist ihr eigen, und doch ist alles in ihr, und
Sie ist immer bei allen...
Sie schafft alles und vernichtet alles, aus ihr entspringt das Leben,
aber auch der Tod.
So lang sie sich in der Erwartung dehnt, so kurz ist sie in der Erinnerung.
Obwohl sie uns ständig begleitet, bleibt sie uns immer fremd
Und obwohl es viel davon gibt, ist jeder Augenblick unwiederbringlich
und unersetztlich.
Daher ist auch der Verlust an Zeit bedeutender und zugleich gewöhnlicher
Als irgendein anderer Verlust, den wir erleiden können.“

Aus: Anthony Grafton, Cardanos Cosmos, Berlin 1999, S.8

Buchrezension

Rachel Pollack: „Tarotweisheit: Spirituelle Lehren und praktisches Wissen“

Von Carola Lauber



Die Zeit scheint reif für die Vermächtnisse großer Tarotexpertinnen und -experten: Rachel Pollack ist neben Hajo Banzhaf eine der bekanntesten Ikonen der Tarotwelt, seit 40 Jahren beschäftigt sie sich nun schon intensiv mit diesen Bildern. Ihr erstes Tarotbuch *78 Stufen der Weisheit* aus den 1980-er Jahren kann kein Mensch ignorieren, der sich auf einer mehr als oberflächlichen Ebene mit Tarot beschäftigt. Nun dürfen wir ihr neuestes Werk in den Händen halten – und eins sei vorweggenommen: Es erfüllt die allerhöchsten Erwartungen – hier war eine Meisterin ihres Faches am Werk. Die Tatsache, dass wir die *Tarotweisheit* schon wenige Monate nach Erscheinen der amerikanischen Original-Version in deutscher Sprache lesen können, verdanken wir dem Engagement des Verlegers und Herausgebers Johannes Fiebig vom Königsfurt-Urania-Verlag und Kirsten Buchholzer, die dieses Juwel in Rekordzeit übersetzt hat (beide sind engagierte Mitglieder im ersten deutschen Tarotverband). Welch Geschenk für den deutschen Tarotmarkt!

Was ist das Besondere an diesem Buch? Es ist nicht nur einfach ein weiteres in der inzwischen fast unüberschaubaren Literaturliste über Tarot. Wie das erste Buch entstand es aus einer Reihe von Intensivseminaren der Autorin und ist somit keine trockene Theorie, sondern erzählt sehr lebendig, modern und umfassend über die mannigfaltigen Facetten der Karten. Darüber hinaus dokumentiert es die Ergebnisse intensiver Forschungen über die Quellen der Tarotbilder und die geschichtliche Entwicklung der Interpretationen. So sind in der Beschreibung der Trumpfkarten auch historische Deutungen aus dem Buch von Paul Huson „Mystical Origins of the Tarot“ von De Mellet, Gébelin, Lévi, Christian, Mathers oder aus dem Wissensschatz des Golden Dawn zitiert. Die Fülle an teilweise überraschenden neuen Aspekten des Tarot lassen die Leserin und den Leser die Faszination und den unstillbaren Hunger der Autorin spüren, immer noch tiefer in diese geheimnisvolle Welt der 78 Bilder einzutauchen – die Quintessenz der Autorin über ihr Werk lautet: „Das folgende Buch kann eigentlich in einem Satz zusammengefasst werden: Es enthält, was ich in den vergangenen 40 Jahren über Tarot gelernt habe“. Und das ist mehr als bemerkenswert!

In den 22 großen Arkana des Tarot erkennen wir den archetypischen Lebensweg des Menschen – Rachel Pollack ergänzt diesen Ansatz mit einem hermetischen Gedankenspiel: Was wäre, wenn wir unser Leben nur träumen, unser wahres Selbst gar nicht kennen und in einer Art Exil fern der Heimat unseres wahren Wesens leben? Dann wäre Tarot mit seinen archetypischen Bildern ein Befreiungsweg aus dem Exil zurück in unser wahres Selbst, Schritt für Schritt, Arkanum für Arkanum. Interessanterweise hat Pollack deshalb auch in ihrem selbst geschaffenen „*Shining Tribe Tarot*“ die Karte 20 „*Erwachen*“ genannt.

Dieses Buch bietet eine enorme Fundgrube an Hintergründen, Querverbindungen (Mythologie, Astrologie, Kabbala u.v.a.) und spirituellen Gedanken. Hier wird der Begriff „esoterisch“ in seinem Ursprung verstanden – als innere Lehre, die sich im Tarot symbolhaft zum Ausdruck bringt. Dabei schafft die Autorin den Spagat, Tarot einerseits als tiefsymbolisches Weisheitsbuch darzustellen, andererseits aber auch praxisnah und konkret für die divinatorische Deutung, also das klassische Kartenlegen, zu übersetzen. So gibt es beispielsweise zu jeder Trumpfkarte ein eigenes Legesystem. Das Anliegen der Autorin „die Bedeutungen der Karten aus ihren Bildern, Geschichten und spirituellen Wundern gleichsam hervorwachsen zu lassen“, hat aus diesem Buch eine unerschöpfliche Wissensquelle für jeden Tarotliebhaber gemacht – ob Anfänger, Fortgeschrittener oder Profi. Ich bin fest davon überzeugt, dass dieses Werk noch in 20 Jahren auf der Tarot-Bestseller-Liste zu finden sein wird – und dass wir über diesen Zeitpunkt hinaus mit Begeisterung Neues aus der unglaublichen Fülle ziehen können.

Das über 500 Seiten starke Buch ist bestens durchstrukturiert, die Sprache ist klar und lebendig. Jeder Karte der Großen Arkana sind mindestens 10 Seiten gewidmet, doch auch die kleinen Arkana kommen nicht zu kurz. Der

Praxisteil zum Schluss besteht aus einigen bekannten und vielen neuen Legemustern sowie hilfreichen praktischen Hinweisen zum Umgang mit den Tarotkarten.

Es gäbe noch viel zu erzählen über dieses wundervolle Werk. Es verleitet zu Superlativen in der Beurteilung und ich kann mir nicht vorstellen, dass es einem Kenner der Materie weniger als 5 Sterne wert wäre. Ich persönlich sehe es trotz Dutzender von Tarotbüchern in meiner Bibliothek als absolute Bereicherung und bin Rachel Pollack einfach nur dankbar, dass sie uns auf diese Weise an ihrem profunden Wissen über Tarot und weit darüber hinaus teilhaben lässt.

Rachel Pollack

Tarotweisheit: Spirituelle Lehren und praktisches Wissen

Großformat, broschiert,

512 Seiten, zahlr. Abb., € 25,90

Verlag: Königsfurt-Urania (Oktober 2009)

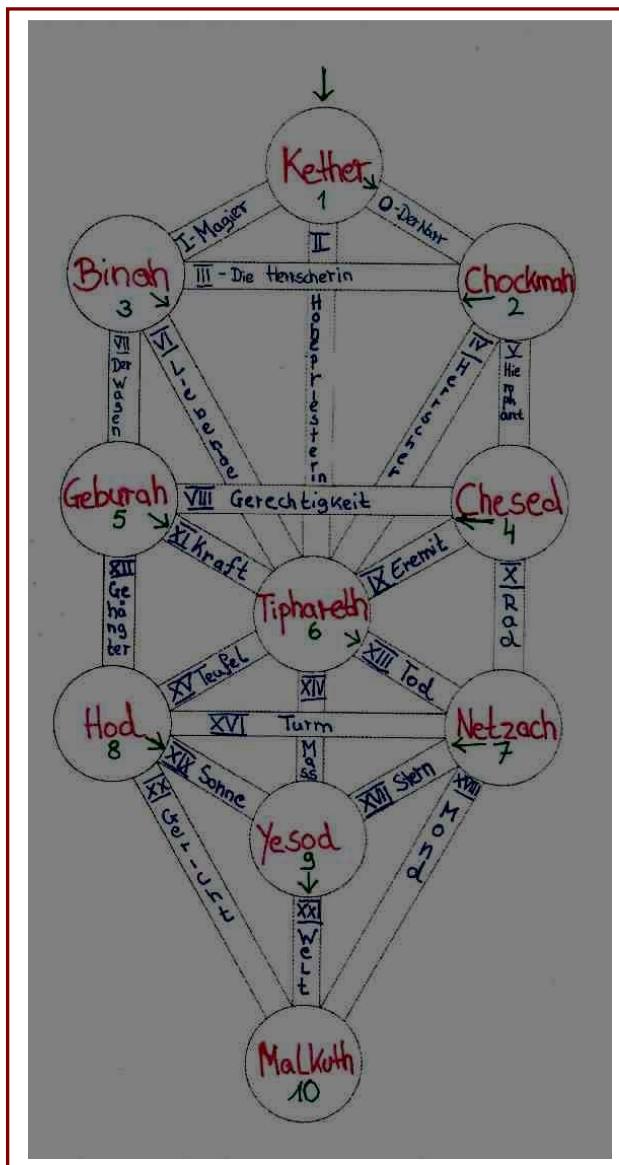
ISBN-10: 3-86826-520-1

ISBN-13: 978-3-86826-520-0

Tarot und Kabbala

Die Reise durch die Kabbala - 7. Teil

Von Constanze Steinfeldt



Von der Sefira **Tiphareth** aus führen 8 Pfade zu acht andren Sefirot. Drei von diesen liegen im unteren Teil des Lebensbaumes, fünf der erreichbaren Sefirot liegen im oberen Teil des Baumes. Warum das so ist, erkennen wir, wenn wir den Baum des Lebens als Bewusstseinslandkarte betrachten. An diesem Bild der Landkarte des menschlichen Bewusstseins zeigt sich dann auch, dass die Kabbala ein System ist, welches durchaus einen praktischen Nutzen hat – aber nur für den, der den Weg geht. Es ist ein Unterschied, den Weg zu kennen oder auf einer Landkarte mit dem Finger zu verfolgen oder ihn tatsächlich zu gehen. Die Kabbala kann uns bei unserer spirituellen Entwicklung als Landkarte und Wegweiser dienen.

Malkuth entspricht dem Körper und den Sinneseindrücken. Malkuth fordert von uns das Schärfen der sinnlichen Wahrnehmung und die Erkenntnis der Wichtigkeit des Körpers in allen seinen Funktionen. **Yesod** repräsentiert das Unterbewusstsein, die Erlösung unterdrückter Energien und die anschließende Integration ins Bewusstsein. **Hod** ist analog zu unserem Denken, **Netzach** analog zu unseren Gefühlen. Diese vier bilden das Reich der Persönlichkeit. Unter Persönlichkeit verstehe ich das, was wir in dieser Welt darstellen, unsere Rollen, Meinungen, Überzeugungen, Ängste, etc. Alles, was die Seele sich für diese Inkarnation als "Bekleidung" im weitesten Sinne ausgewählt hat: Der Körper, die emotionalen Strukturen, unsere Gedankenwelten und alles andere, was uns als individuellen Menschen ausmacht. Diese vier unteren Sefirot sind von den oberen sechs durch den so genannten Schleier, **Paroketh**, getrennt. Der Schleier trennt die illusionäre Welt der Persönlichkeit mit ihren Mustern und Zwängen von der

realen Welt des spirituellen Menschen, also die Welt, von der wir glauben "das ist Realität", von unserem wirklichen SEIN. Die wirkliche Realität ist unser ewiges Sein. Jede Seele ist ewig und unsterblich und unterliegt den kosmischen Gesetzen von Resonanz und Ausgleich.

Tiphareth repräsentiert unser Selbst und liegt auf dem Schleier, mittig zu allen anderen Sefirot. Aus der Lage dieser Sefira können wir rückschließen, dass der Aufbau einer inneren starken Mitte ein Schritt auf dem Weg des Suchers ist, um Erkenntnis zu finden. Tiphareth steht auch für die Herzenergien, die es gilt freizusetzen, um sich weiter entwickeln zu können. Wenn wir unser Herz öffnen können für bedingungslose Liebe und Mitgefühl, sind wir der göttlichen Kraft der Urquelle ein großes, großes Stück näher.

In **Geburah**, der Sefira des Willens und in **Chesed**, der Sefira des Gehorsams, vollendet sich die Seelenenergie. Wir brauchen Willen (Geburah-Kraft), um die göttlichen Gesetze zu erkennen. Und wir brauchen die Kraft des Gehorsams (Chockmah) und der Hingabe an die göttlichen Gesetze, um den Pfad zur göttlichen Urquelle weiter

gehen zu können. Wenn wir von Malkuth kommen, führt kein Pfad im Lebensbau direkt zu Tiphareth. Aus der materiellen Welt heraus müssen wir den Weg über die Illusionen (Yesod) gehen – und diese hinter uns lassen. Von Yesod aus führt der Pfad **Das Maß** direkt zu Tiphareth, also die innere Harmonie, der innere Frieden, der nichts mit Mittelmäßigkeit zu tun hat, sondern mit dem Wissen, dass schwarz und weiß, gut und böse die zwei Seiten ein und derselben Medaille sind.



Die anderen Pfade führen über Umwege, über Netzach und Hod, zu Tiphareth. Hod, wir erinnern uns, ist der Verstand, Netzach das Gefühl. Von Yesod ausgehend, betreten wir den Pfad der **Sonne**: Wir sind klar und wach im Geiste, unser Denken ist gradezu brilliant und wir meinen, alles mit dem Verstand regeln zu können. Von Hod zu Tiphareth führt der Pfad des **Teufels** - die tiefste Verstrickung der Seele in Einseitigkeit und Machtstreben. Der Verstand ist also nur in Grenzen ein guter Diener auf dem Wege zur Urquelle. Von Yesod zu Netzach führt der **Stern**: Vollkommenes Vertrauen in die göttlichen Weisungen, welche die Seele hört. Der Pfad des **Todes**, der völligen Hingabe, führt dann weiter zu Tiphareth. Diesen Pfad meinte Christus, als er davon sprach, dass diejenigen, die ihm nachfolgen wollen, alles hinter sich lassen müssen. Wohlgemerkt, es geht nicht um das Sterben des Körpers – obwohl das natürlich in letzter Konsequenz auch eine Möglichkeit ist, diesen Weg zu beschreiten – es geht um die Bereitschaft zur völligen Hingabe an den göttlichen Ruf. Und dieser Ruf ertönt tief im Inneren der Seele.

Der einzige direkte Weg in das Herz der göttlichen Urquelle ist **Die Hohepriesterin**. Es ist der Pfad Buddhas. Nur wenige können diesen direkten Weg gehen und wieder zu Malkuth, in die materielle Welt, zurückkehren. Es ist der Weg, von dem Hesse im "Steppenwolf" sagt: "...in der Welt zu sein, als sei es nicht Welt... zu besitzen, als besäße man nicht...". Der Pfad des **Eremiten** leitet uns von Tiphareth zu Chesed über Chockmah zu Kether und von dort zu Urquelle. **Der Eremit** steht für den Kontakt mit der inneren Führung, aber auch den Weg des Rückzuges aus der Welt und ihren Irrungen und Wirrungen. Es ist der Weg des Asketen, der irgendwo allein im Wald oder Gebirge lebt und dort Weisheit und Erkenntnis findet. Ein weiterer "Umweg" führt über den Pfad **Kraft** zu Geburah, dann über Binah zu Kether. Dies ist der Weg des Eroberns, des Kämpfens, des Kräfteerprobens. Aber auch der Weg der Ekstase, der Entgrenzung des Ich durch die gelebte Erotik. Zwei kleinere Umwege sind die **Liebenden** und der **Herrschер**. Die **Liebenden** führen uns zu Binah, der Großen Mutter. In den **Liebenden** finden wir die Urteilung, aber auch die Aufhebung dieser Ver-zwei-felung. Der **Herrschер** stellt das Prinzip des Dienens dar: Mit großer Macht entsteht große Verantwortung. Die Pfade **Hohepriesterin**, **Liebende** und **Herrschер** überqueren den Abyss, den Abgrund, der die drei oberen Sefirot des Göttlichen von den unteren Sefirot der äußeren Kräfte trennt.



Tarot erleben**The answer my friend is blowing in the wind**

Von Sabine Asseburg

Morgen ist heute schon gestern. Das einzige, was Bestand hat, ist der Wechsel. Anstrengend, aber unvermeidlich, da nur mit Fortschritt Entwicklung möglich ist. Aber Veränderung, nicht wissen, wie's sein wird, macht den meisten Menschen Angst. Schon in der Bibel steht, wie vorsichtig wir mit all unseren „windigen“ Aktivitäten sein sollen.

„Denn sie säen Wind und werden Sturm ernten. Ihre Saat soll nicht aufgehen; was dennoch aufwächst, bringt kein Mehl; und wenn es etwas bringen würde, sollen Fremde es verschlingen.“

Altes Testament, Hosea, Kapitel 8, Vers 7.

Und die allergrößte Änderung, vom Leben zum Tod, macht die größte Angst.



Das Korn ist reif, der Schnitter kommt. Fein durchpariert kommt der Ritter auf weißem Pferd, am Helm die rote Feder – es ist doch noch gar nicht lang her, dass unser Narr mit roter Feder unbeschwert in die Welt hinein ging. Und schon geht es an's Abschied nehmen. Für alle, Kind, Jungfrau, König, Papst hat eine Stunde geschlagen, vor dem Tod sind alle gleich und er macht alle gleich: gnadenlos gerecht. Aber überm Fluss, zwischen den Türmen gerade eben sichtbar, geht die Sonne auf.

The future's in the air / I can feel it everywhere / Blowing with the wind of change / Take me to the magic of the moment / On a glory night / Where the children of tomorrow dream away / In the wind of change.

In dem wundervollen Songtext der Scorpions: diese Hoffnung, dass Änderung zum Unbekannten etwas Gutes sein kann.

Der Herbst ist der Frühling des Winters, voller Vorzeichen, Ahnungen und Wegweiser, die am Jahresanfang unbewusst, überschwänglich und übermütig daherkommen, jetzt mit dem Jahresende im Blick klar, ausgewogen und bewusst. Und die Herbststürme wirbeln alles durcheinander. Viele glauben, sich dagegen stemmen zu sollen. Sie machen sich felsenfest, hart und trotzen, auffällig viel Steingrau, setzen Unbeweglichkeit gegen die rasanten Wechselspiele der Natur.

Jetzt geht es um's rechte Maß: wiegen, ab-wägen. Ver-teilen, zu-teilen: jedem das Seine. Wir sind im „Altweibersommer“. Nach den Wechseljahren, nach der Zeit der Fruchtbarkeit ist dieser Aspekt von Weiblichkeit durch die Ernte überflüssig geworden. Schade? Aber was bringt's, dem Unwiederbringlichen nachzutrauen? Mit dem not-wendigen kosmischen Urvertrauen ist klar: es kommt immer ein neuer Frühling. Genauso klar: es wird nie wieder derselbe sein.



Wenn der Widder erwachsen wird, verwandelt die Zeit ihn in einen Steinbock. Mars, der strahlende Krieger, kriegt einen langen, weißen Bart. Aber gut gerüstet ist er immer noch und der Apfel, Herbstsymbol schlechthin, ist ein Reichapfel. Der Herr über die Vorräte hat die Macht. Diese Metamorphose ist tierkundlich nicht haltbar, aber in der Welt archetypischer Bilder lohnt es sich, unter diesem Aspekt mal hinzugucken. Die Hörner der Jungen sind abgestoßen, die Stürmer und Dränger erstarrt, stur geworden. Wenn sie weise Steinböcke sind, lassen sie den Widder in sich ein wenig leben. Auf der Herrscher-Karte dominiert die Farbe orange, wie die leuchtend bunten Blätter im Indian Summer, letztes Aufflammen vor der blattlosen Kältezeit. Es scheint, als ob die Bäume im Feuerwerk der Rottöne ihre Blätter verbrennen, um im Frühling



wiedergeboren werden zu können. In allen Kulturen wussten die Alten, dass der Tod unverdrängbarer Teil des Lebens ist. American-English-Sprecher sagen „fall“, wenn sie Herbst meinen, in unserem „Herbst“ steckt die Information „herb“, gesteigert herb-st. Ja, wir müssen uns im Herbst mit den Blättern fallen lassen. Was nicht rapide bergab geht, steigt nicht wieder auf!

Theodor Fontane, Herr von Ribbeck auf Ribbeck

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit
Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«
Und kam ein Mädel, so rief er: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.«

So ging es viel Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: »Ich scheide nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.«
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
Trugen von Ribbeck sie hinaus,
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
Sangen »Jesus meine Zuversicht«,
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
»He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«

Das ist wohl die herrlichste Beschreibung des Herbsttyps, der Archetyp des guten Herrn: im Herbst sorgt er fürsorglich vor, er weiß die Härten des Winters zu mildern. Klar, es ist Teil seiner Aufgabenbeschreibung, steinböckisch und haus-väterlich sparsam und streng zu sein, aber es ist sein Recht, vielleicht gar seine Pflicht, auch altersweise und groß-väterlich großzügig zu sein.

Und dann werden die wilden Herbstwinde kälter, der Winter kommt, schleicht sich eiskalt ein. Und die Menschen kriegen kalte Füße. Mit den Füßen im ewigen Eis der Gipfel steht der Eremit, einsam, uralt (weißer Rauschebart), aber trotz Wanderstab (gelb für Geist) steht er ungebeugt gerade und fest, den Kopf geneigt, nach unten schauend (zu den kleinen Leuten im Tal?), das Licht in seiner Laterne leuchtet kräftig, bestimmt ist es von weither zu sehen. Seine graue Kapuzen-Kutte weist ihn als Mönch aus, getrennt vom normalen Menschenfamilienleben. Der Herr über die geistigen Vorräte ist kein weltlicher Herrscher mehr, Materielles zählt auf dieser Ebene nicht. Ihm ist ein anderes Licht aufgegangen, mit dem er uns heimleuchtet.

In seiner Laterne ein domestizierter Stern, erst frei auf der Karte XVII, verachtfacht. Wettervorhersage: im Winter ist Klarheit nur um den Preis von Kälte zu haben. Klirrend, glitzernd, eisig. Wer das nicht wollte, müsste im Nebel bleiben.

So klagten die Kinder. Das war nicht recht -
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn,
Der wußte genau, was damals er tat,
Als um eine Birn' ins Grab er bat,
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gingen wohl auf und ab,
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,
So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«
Und kommt ein Mädel, so flüstert's: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn.«

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.



Rainer Maria Rilke, **Herbsttag**

Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
 Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
 Und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten reif zu sein,
 gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
 dräng sie zur Vollendung hin und jage
 die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
 Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
 wird lesen, wachen, lange Briefe schreiben
 und wird auf den Alleen hin und her
 unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.



Und die Menschen im Winter? Ohne Schutz der Kälte ausgeliefert würden sie sterben. Das lehrt, für äußere und innere Wärme, für emotionale und häusliche Geborgenheit für sich und seine Lieben zu sorgen. Dies aufeinander angewiesen sein gerät im Frühling und Sommer des Lebens immer wieder in Vergessenheit.

Daran werden wir gemessen werden: haben wir unseren Mitmenschen den Winter gewärmt? Eingefroren überdauert der Mensch die tote Zeit, die Eiszeit. Und dann braucht es Gnade, damit Erlösung geschehen kann.

Das ist schön: Unser Leitstern leuchtet. Groß, gelb, achtstrahlig. Gut, wenn wir ihn im Blickfeld haben, ihn achtsam beachten. Nach oben schauen könnte hilfreich sein, und trotzdem den Blick für die Erde nicht verlieren. Warum die anderen sieben Sterne wohl weiß sind? Für jeden von uns leuchtet ein Stern, der Stern unseres Lebens. Wenn wir ihn verinnerlichen, können wir sein Licht ausstrahlen. Und wie die Laterne des Eremiten zum Wegweiser werden.

4 x 3 = 12, das Jahr ist komplett. Verabschieden wir das Alte dankbar, öffnen wir uns dem Neuen! Weihnachten, Silvester, Karneval: da müssen wir durch, damit im O-sterne ein neuer Lebensabschnitt auferstehen kann. Alle Jahre wieder!



Wer mag, lege jetzt den Kreis „unserer“ Monatskarten vor sich aus. Ein Bild, das wie so oft erst in der Rückschau und von oben betrachtet Sinn macht. Und da noch mehr Karten im Spiel sind, kann der Kreis sich in der nächsten Runde anders bilden – das Leben bleibt spannend.

Uns allen eine Ernte, die uns sicher durch den Winter bringt,
 einen Winter, der uns Klarheit schenkt
 &
 immer gute Sterne
 Sabine

Ausblick auf die nächste Ausgabe

Liebe Leser,
wie bereits angekündigt, möchten wir in unserer Aprilausgabe das Thema **Tarot und Zeitqualität** noch einmal aufnehmen und ausbauen. Unsere Aufmerksamkeit soll dabei insbesondere den „**Lebenszeiten**“ gelten. Dieser Begriff beinhaltet viele Aspekte. Unser Leben verläuft nicht gleichförmig. Ob es lange währt oder uns nur eine kurze Spanne beschieden ist, es erlebt Höhen und Tiefen, es kennt Phasen und Zeitfenster, die für bestimmte Entwicklungen günstig sind. Besonders in der modernen Astrologie spielen solche Gegebenheiten eine große Rolle. Aber auch als Tarotberater sind wir regelmäßig damit konfrontiert. Klienten suchen nach dem richtigen Zeitpunkt für eine Handlung, sie möchten ergründen, ob bestimmte Ereignisse in ihrem Leben schon oder noch möglich sind, oder fragen, wie lange ein Zustand andauern wird. Auch gilt es, das Lebensalter des Fragenden zu beachten. Einen 18jährigen werden wir anders beraten als einen 48jährigen, denn Entwicklungsstand und Lebenserfahrung unterscheiden sich grundlegend. Aber auch in unserem eigenen Leben spielen Zyklen und Lebensphasen eine wichtige Rolle. Wie werden diese von euch erlebt und wie hat Tarot sie begleitet, beeinflusst, modifiziert oder überhaupt erst angestoßen? Was hat Tarot in eurem Leben verändert? Wo möchtet ihr hin, auf welche Lebensabschnitte bereitet ihr euch vor? Dies alles und sicher noch viel mehr umfasst unser Schwerpunktthema „**Lebenszeiten**“. Wir sind gespannt, welche Erfahrungen ihr mit den Lebenszeiten verbindet.

Wir freuen uns auf eure Zuschriften
für beide Ausgaben
Eure Redaktion Tarot Heute

